Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 47 | Memel, Freitag, den 24. Februar 1933 | 85. Jahrgang

Frankreich demaskiert

Eine „symbolische" Kürzung der Heereskredite um 1000 Francs

wtb. **Paris**, 23. Februar.

Der Senat hat gegen den Wunsch der Regierung und auch im Gegensatz zur Kammer bei den Heereskrediten nur eine „symbolische" Herabsetzung von 1000 Francs vorgenommen, und zwar mit 170 gegen 133 Stimmen.

In der Aussprache erklärte Millerand, daß man gegenwärtig die Kredite für die nationale Verteidigung nicht herabsetzen dürfe.

Der Vorsitzende des Marineausschusses machte Bedenken geltend gegen eine mögliche Herabsetzung der Kredite für die französische Flotte unter Hinweis auf die Flottenbautätigkeit in Frankreichs Nachbarländern Italien, Deutschland (??) und England.

Der Vorsitzende des Luftfahrtausschusses wies darauf hin, daß bei einem zukünftigen Kriege die Beherrschung der Luft für den Enderfolg ausschlaggebend sein werde. Er machte auf die Anstrengungen Deutschlands (??) und Italiens für ihr Flugwesen aufmerksam

und bedauerte, daß Frankreichs Luftstreitkräfte nicht stärker seien als die gegenwärtigen.

Der Vorsitzende des Heeresausschusses sprach sich gleichfalls gegen eine Kürzung der Heereskredite aus. Die Abrüstungskonferenz könne nach seiner Ansicht eine Herabsetzung ermöglichen, aber man könne nur abrüsten, wenn eine ständige Kontrolle bestehe.

Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier erklärte, von den vom Senat geforderten Kürzungen würden weder die französische Flotte noch die französische Luftfahrt betroffen.

Italien gäbe 1½ Milliarden für sein Flugwesen aus, Frankreich dagegen sogar 2½ Milliarden.

Der Luftfahrtminister habe die französische Flugzeugindustrie um einen Reorganisationsplan gebeten, durch den die Qualität des französischen Flugzeugwesens gehoben werden solle. **Im übrigen könne in der allgemeinen Lage keine Beunruhigung wegen der Sicherheit des Landes eintreten. Frankreich sei imstande, allen Eventualitäten Rechnung zu tragen.**

Man habe, erklärte der Ministerpräsident weiter, von einer Verzichtpolitik Frankreichs gesprochen. Aber diese datiere schon vom Kriegsende her, als man die Deutschen mit ihren Waffen und ihrer Musik an der Spitze habe nach Hause marschieren lassen. In den Friedensverträgen habe Frankreich Opfer (?!) bringen müssen, die seine Freundschaften erhielten, Freundschaften, die morgen ebenso wertvoll sein würden, wie gestern.

Zum Schluß bezeichnete Daladier die Aufgaben der Regierung als folgende: „Sich weiter um die Sicherung des Friedens zu bemühen, eine kontrollierte und garantierte Abrüstung zu erstreben, bis dahin aber alle Maßnahmen zu ergreifen, die es Frankreich gestatteten, ein freies Volk zu bleiben."

Wie Frankreich die Zivilluftfahrt internationalisieren will

wtb. **Genf**, 23. Februar

Auf der Abrüstungskonferenz wurde gestern vom Luftfahrtausschuß die Debatte über die Frage, ob eine kontrollierte Reglementierung der Zivilluftfahrt genüge, um die Militärluftfahrt vollständig abzuschaffen, fortgesetzt.

In der Aussprache hielt der französische Luftfahrtminister Pierre Cot eine längere Rede, in der er nochmals weitgehende Internationalisierung der ganzen Zivilluftfahrt forderte und dabei den Gedanken einer internationalen Lufttransportgesellschaft entwickelte. Er machte im einzelnen drei Vorschläge:

1. Bildung einer internationalen Gesellschaft, an der die hauptsächlichsten luftfahrttreibenden Mächte beteiligt sind und deren Aufgabe der Betrieb der wichtigsten internationalen Strecken ist.
2. Betrieb der weniger wichtigen Luftfahrtlinien durch kleinere internationale Gesellschaften, an denen die Hauptgesellschaft mit Kapital und einer Vertretung im Verwaltungsrat beteiligt sein soll.
3. Allgemeine Kontrolle auch der kleinsten nationalen Luftfahrtlinien durch den Völkerbund.

Der französische Vertreter erklärte, das von ihm vorgeschlagene System sei allein geeignet, den Mißbrauch der zivilen Luftfahrt zu militärischen Zwecken wirksam zu unterbinden. Es komme ihm dabei in erster Linie auf die Schaffung der großen internationalen Gesellschaft an, denn auf den großen internationalen Strecken würden vorzugsweise die großen Flugzeuge benutzt, die leicht zu Bombenflugzeugen umgewandelt werden könnten. Sein Plan sehe naturgemäß vor, daß die Souveränität der Staaten auf dem Gebiete der Luftfahrt stark eingeschränkt sei. Pierre Cot stellte im Verlauf seiner Ausführungen die Behauptung auf,

daß in einer einzigen Nacht die Zivilluftfahrtzeuge in militärisch brauchbare Apparate verwandelt werden könnten.

Der Vertreter Hollands trat den Ausführungen Pierre Cots sehr scharf entgegen und erklärte, daß es vollkommen genüge, eine kontrollierte Reglementierung einzuführen.

Im weiteren Verlauf der Debatte setzten sich auch der Vertreter Belgiens und der Vertreter Spaniens für weitgehende Internationalisierungsmaßnahmen ein.

Die gestrige Debatte hat nochmals gezeigt, daß an eine Abschaffung der Militärluftfahrt nicht zu denken ist. Ministerialdirektor Brandenburg-Deutschland hat dies in einer kurzen Erklärung nochmals ausdrücklich festgestellt und darauf hingewiesen, daß selbst, wenn den französischen Internationalisierungswünschen entsprochen würde, die Abschaffung der Militärluftfahrt dadurch noch nicht gesichert wäre, da ja Pierre Cot vor einigen Tagen ausdrücklich erklärt habe, daß Frankreich auch auf der Erfüllung seiner allgemeinen Sicherheits- und Kontrollforderungen bestehe.

Henderson benimmt sich eigentümlich

Ein bemerkenswerter Zwischenfall im Genfer Hauptausschuß — Der deutsche Vertreter Nadolny meldet sich zum Wort, Henderson schließt kurzerhand die Sitzung

wtb. **Genf**, 23. Februar

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern seine Beratungen über den französischen Plan zur Vereinheitlichung der kontinentaleuropäischen Heerestypen fortgesetzt. Zu Beginn der Sitzung antwortete der deutsche Delegierte Botschafter Nadolny auf die kürzlichen Ausführungen des französischen Vertreters Pierre Cot. Er erklärte, daß die deutsche Delegation ihre endgültige Stellungnahme von der befriedigenden Lösung bestimmter Fragen abhängig mache, und betonte, **daß für den defensiven oder offensiven Charakter der Heere weniger das Wehrsystem als die Ausrüstung mit aggressiven Waffen entscheidend sei.** Deshalb sei eine alle Staaten ohne Ausnahme in gleicher Weise treffende Abschaffung der Angriffsmittel und ein Ausgleich auf dem Gebiete des Materials von ausschlaggebender Bedeutung. Notwendig sei ferner eine namhafte Reduzierung der Personalbestände und ein Ausgleich, der dem Recht aller Staaten auf gleiche Sicherheit entspreche. Botschafter Nadolny faßte seine Ausführungen in einer formulierten Erklärung und in einem Resolutionsentwurf, den er dem Hauptausschuß unterbreitete, zusammen.

Was Paul-Boncour behauptete . . .

wtb. **Genf**, 22. Februar

An die Rede des Botschafters Nadolny im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz schloß sich eine längere Debatte, in der der französische Außenminister Paul-Boncour sich gegen die Ausführungen des deutschen Vertreters wandte und behauptete,

daß die von Nadolny eingebrachte Resolution das vom Redaktionskomitee des Hauptausschusses aufgestellte Arbeitsprogramm über den Haufen werfe.

Die Debatte, in der der Vertreter Italiens gewisse Abänderungswünsche zur französischen Resolution vorbrachte, schloß mit einem Zwischenfall, der geeignet ist, ein eigentümliches Licht auf die Geschäftsführung des Präsidenten Henderson zu werfen.

Henderson richtete an den französischen und an den italienischen Vertreter die Aufforderung, sich bis zur nächsten Sitzung über die von Italien eingebrachten Abänderungen zu verständigen, damit die französische Resolution eventuell entsprechend abgeändert werden könne.

Darauf erhob sich Botschafter Nadolny und ersuchte den Präsidenten, zu erklären, warum er den von der deutschen Delegation vorgelegten Resolutionsentwurf nicht gleichfalls erwähnt habe. Der deutsche Resolutionsentwurf müsse auch als ein Abänderungsantrag zum französischen Vorschlag angesehen werden.

Henderson entgegnete darauf, daß er den Vorschlag der deutschen Delegation nicht als Abänderungsantrag zum französischen Vorschlag ansehen könne, weil der Hauptausschuß aufgefordert werde, andere Entscheidungen vorweg zu nehmen, bevor er sich über das Prinzip der Vereinheitlichung der Heerestypen ausspreche.

Botschafter Nadolny meldete sich sofort zum Wort, um der Auslegung des Präsidenten zu widersprechen. Erstaunlicherweise ging der Präsident aber über die Wortmeldung des deutschen Vertreters, dessen innere Erregung allgemein bemerkt wurde, hinweg und schloß kurzerhand die Sitzung. — Botschafter Nadolny ist entschlossen, gegen dieses Verhalten des Präsidenten weitere Schritte zu unternehmen.

*

wtb. **Genf**, 22. Februar. In der gestrigen Debatte des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, in der es zu dem bereits gemeldeten Zwischenfall zwischen dem Präsidenten Henderson und Botschafter Nadolny kam, äußerten sich noch die Vertreter Dänemarks, Polens, Englands, Portugals, Frankreichs und Italiens.

Unterstaatssekretär Eden-England erklärte, er habe die Ausführungen Botschafter Nadolnys mit großem Interesse angehört und ihnen entnommen, **daß der deutsche Vertreter dem französischen Plan keineswegs ein endgültiges Nein entgegensetze.**

Die nächste Sitzung des Hauptausschusses findet am Donnerstag nachmittag statt.

(Siehe auch zweite Seite)

Norman Davis bleibt

wtb. **Newyork**, 23. Februar.

Roosevelt hatte mit Norman Davis eine Unterredung, in der er ihn ersuchte, auch weiterhin die Führung der amerikanischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz beizubehalten.

Anschließend an diese Unterredung gab Norman Davis seiner großen Befriedigung über die Erklärung des Reichskanzlers Hitler Ausdruck, der betont habe, daß Deutschland zur Abrüstung bereit sei, falls die anderen Nationen ebenso bereit wären. Norman Davis bemerkte weiter, es sei an der Zeit, konkrete Maßnahmen in der Abrüstung in Angriff zu nehmen.

Sir Simon sagt: „Es wäre nicht klug"

wtb. **London**, 23. Februar. Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, erklärte gestern im Unterhaus zur Hirtenberger Angelegenheit: „Zu meiner Freude ist mir zu Ohren gekommen, daß die österreichische Regierung der von mir hier aufgezeigten Lösung der Hirtenberger Affäre zugestimmt hat. Unter diesen Umständen wäre es nicht klug, durch Veröffentlichung der in dieser Sache geführten diplomatischen Korrespondenzen den Streit von neuem zu beleben."

Campbell fährt 440 Stundenkilometer

Der englische Rennfahrer schlägt seinen eigenen Weltrekord

wtb. **Newyork**, 23. Februar. **Der englische Automobil-Rennfahrer Campbell durchraste gestern am Strande von Daytona Beach die Meilenstrecke gleich auf der ersten Fahrt mit einem Stundenmittel von 440,245 Kilometern und erzielte für beide Fahrten (Hin- und Rückfahrt) die neue Weltrekordleistung von 437,914 Stundenkilometern. Sein alter Rekord stand auf 408,047 Stundenkilometer.**

Krise im Befinden des Bürgermeisters Cermak

wtb. **Miami**, 23. Februar. **Das Befinden des bei dem Anschlag auf Roosevelt verwundeten Bürgermeisters von Chicago, Cermak, ist äußerst kritisch.**

Zwei Hamburger Touristen von einer Lawine verschüttet

wtb. **Heiligenblut** (Kernten), 23. Februar. Von einer Lawine wurden in der Nähe von Gutal zwei Wintergäste aus Hamburg, der Versicherungsbeamte Runge und die Kontoristin Hildebrandt, verschüttet. Dem Mann gelang es, sich selbst herauszuarbeiten; er stürzte aber dann über einen Steilhang tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen. Die Suche nach der Begleiterin wird fortgesetzt.

Aufsehenerregende Verhaftung in Leipzig

cnb. **Leipzig**, 23. Februar. Großes Aufsehen erregt in Leipzig die Verhaftung des Präsidenten des Interessenverbandes der Kraftfahrer und Sachverständigen für das Kraftfahrwesen am Landgericht in Leipzig, Eugen Lauber. Lauber wurde wegen Meineides, Konkursvergehen und anderer Verbrechen ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Japanisches Bombardement auf chinesische Ortschaften

wtb. **Peking**, 23. Februar. („Reuter".)

Japanische Flugzeuge haben die Ortschaften Nanling und Chaoyang bombardiert.

Die Japaner schaffen jetzt Truppen und Kriegsmaterial nach der Eisenbahnstrecke, die nach Nanling führt. Eine japanische Brigade, die in Suichung an der Grenze östlich von Jehol stationiert ist, soll sich in Richtung nach Westen bewegen.

Hitlers Grüße und Wünsche an Ungarn

wtb. **Budapest**, 23. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Berliner Vertreter des „Budapesti Hirlap" ein Interview gewährt, in dem er erklärt, daß er mit besonderer Freude die Gelegenheit ergreife, durch das „Budapesti Hirlap" dem tapferen und ritterlichen ungarischen Volk seine besten Grüße und Wünsche zu übermitteln. Seit Alters her beständen zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk freundschaftliche Beziehungen. Beide Völker hätten ein gutes Stück Weges gemeinsam durch ihre Geschichte zurückgelegt und durch die Waffenbrüderschaft im Weltkriege sei ihnen ein gleiches Schicksal beschieden, aus dem sich wieder eine Gemeinsamkeit vielseitiger Interessen der beiden Völker auch für die Zukunft ergibt. Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß die altbewährte Freundschaft auch den jetzigen schweren Zeiten gegenüber standhalten werde; jedenfalls werde er es sich angelegen sein lassen, sie zu pflegen und womöglich zu vertiefen.

Von der Londoner Reise des litauischen Verkehrsministers

Vileischis und der Prinz von Wales

Es sollen Aufträge in Höhe von 20 Millionen Lit untergebracht werden — Um den gefährdeten Baconexport zu sichern

ss. **Kaunas**, 23. Februar.

Wie die „Elta" berichtet, weilte der litauische Verkehrsminister Ingenieur Vileischis, der sich gegenwärtig auf einer Auslandsreise befindet, in London, wo er Besprechungen mit dem englischen Verkehrsminister und dem Wirtschaftsminister Besprechungen abgehalten hatte. Am Sonnabend wurde für Ingenieur Vileischis eine besondere Reise mit dem „schnellsten Zuge der Welt" veranstaltet. Die englische Regierung veranstaltete ferner zu Ehren von Ingenieur Vileischis ein Frühstück. Der litauische Verkehrsminister besuchte die englische Ausstellung, auf der er dem englischen Kronprinzen vorgestellt wurde. In seiner Unterhaltung mit dem Prinzen von Wales berichtete der Verkehrsminister über das Ziel seiner Reise nach England und über die englisch-litauischen Beziehungen im allgemeinen. In der litauischen Gesandtschaft in London hat im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Verkehrsministers, ein Empfang stattgefunden.

Der litauische Verkehrsminister Ingenieur Vileischis hat sich bekanntlich nach dem Auslande begeben, um dort Bestellungen in Höhe von mehr als 20 Millionen Lit aufzugeben, wobei es sich in erster Linie um Lieferungen von Kohlen, Eisenbahnmaterial sowie der Telephonautomate für Kaunas und Memel handelt. Daß der erste Besuch England galt, ist auf den Vorsatz der litauischen Regierung zurückzuführen, die für England bisher stark passive Handelsbilanz zugunsten Englands auszugleichen, um auf diese Weise den landwirtschaftlichen Export Litauens und in erster Linie den in der letzten Zeit gefährdeten Baconexport zu sichern. Die litauische Regierung bemüht sich in der letzten Zeit sehr stark, das wirtschaftliche Interesse Englands an dem litauischen Markt zu wecken. Da das Verkehrsministerium einer der größten Kunden des Auslandes ist, so können seine Aufträge viel zum Ausgleich der litauisch-englischen Handelsbilanz beitragen. Die Bevorzugung England wird sich selbstverständlich nachteilig für die anderen Staaten auswirken.

Dailide zum Gesandten in Reval ernannt

ss. **Kaunas**, 23. Februar. Der neuernannte litauische Gesandte für Estland, Br. Dailide, der Litauen bisher als Gesandter in Riga vertreten hat, hat heute in Reval dem estländischen Staatsoberhaupt sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Wer zum neuen litauischen Gesandten in Riga ernannt werden wird, ist hier noch nicht bekannt. Die Amtspflichten eines Gesandten wird bis auf weiteres der 1. Sekretär der litauischen Gesandtschaft in Riga Montvila versehen.

Nach Genf . . .

ss. **Kaunas**, 23. Februar. Der ständige litauische Delegierte an der Abrüstungskonferenz, Oberst Lanskoronskis, hat sich wiederum nach Genf begeben. Wie hier verlautet, hat sich auch der litauische Gesandte in Paris, Klimas, ebenfalls nach Genf begeben.

Garantie für Leipzig

ss. **Kaunas**, 23. Februar.

Einige jüdische Kaufleute in Litauen haben sich an die Vertretung des Leipziger Messeamtes in Litauen mit der Anfrage gewandt, ob in Anbetracht der letzten innerpolitischen Ereignisse in Deutschland, die Unverletzbarkeit der Person und die Bewegungsfreiheit der jüdischen Messebesucher in Leipzig garantiert werden können.

Die Presseabteilung des Leipziger Messe-Amtes beantwortete die Anfrage in einem längeren Schreiben dahin gehend, daß die gegenwärtige deutsche Regierung bestrebt sei, den Frieden und die Ordnung für sämtliche Einwohner in Deutschland sicherzustellen und daß sie sich auf keine unvernünftigen Experimente einlassen werde. Der Reichspräsident und die Reichsregierung seien auf Grund der Reichsverfassung Garanten für die Gleichberechtigung aller Reichsangehörigen, für den Rechtsschutz der Person und der Glaubens- und Gewissensfreiheit. **Die Leipziger Messe gehöre zu den wirtschaftlichen Existenzgrundlagen des deutschen Volkes und die Gastfreundschaft, die in Leipzig seit 800 Jahren zu Hause ist, wird auch in Zukunft voll gewahrt werden. Das Zusammenleben zwischen der jüdischen und der nichtjüdischen Bevölkerung ist in Leipzig stets sehr gut gewesen. Von irgendwelchen judenfeindlichen Demonstrationen kann somit auch für die Zukunft keine Rede sein.**

Dieses hier in großen Zügen wiedergegebene Schreiben der Presseabteilung des Leipziger Messeamtes, wurde auf Grund einer Erklärung der Pressestelle im Auswärtigen Amt übersandt.

Sechzehn Millionen Staatseinnahmen weniger

on. **Kaunas**, 22. Februar. Der Haushaltsvoranschlag für 1932 rechnete mit 282,2 Millionen Lit, die tatsächlichen Einnahmen bezifferten sich auf 266 Millionen Lit. Im Laufe des Jahres wurden verschiedene Ausgabeposten herabgesetzt und die Gesamtausgaben auf 276,1 Millionen Lit stabilisiert. Zur Deckung des Defizits wurden 10,9 **Millionen Lit aus dem Reservefonds überwiesen.**

Starker Rückgang des litauischen Außenhandels

on. **Kaunas**, 22. Februar. Die litauische Ausfuhr ist im Januar 1933 auf 12,3 Millionen Lit gegenüber 20,4 Millionen 1932 und 32,2 Millionen Lit 1930 zurückgegangen. Die Einfuhr betrug 9,8 Millionen Lit gegenüber 13,6 Millionen bzw. 24,7 Millionen in dem entsprechenden Monat der Jahre 1932 und 1930.

Es wurde auch weniger patentiert

on. **Kaunas**, 22. Februar. Das Handelsregister beim litauischen Finanzministerium hat im Jahre 1932 insgesamt 52 neue Patente gegenüber 81 im Jahre 1931 eingetragen. Die Mehrzahl der Patentanmeldungen entfiel mit 35 im Jahre 1932 und mit 66 im Jahre 1931 auf Ausländer. An erster Stelle der in Litauen eingetragenen Patente steht Deutschland. Außerdem wurden 266 Warenzeichen gegenüber 340 vom Jahre 1931 registriert.

Status der Emissionsbank

on. **Kaunas**, 22. Februar. Nach dem Ausweis der Emissionsbank vom 15. Februar stieg der Goldfonds von 48,17 Millionen Lit auf 49,79 Millionen Lit, der Devisenfonds ging gegenüber dem 1. Februar von 16,73 auf 15,57 Millionen Lit zurück. Der Banknotenumlauf bezifferte sich auf 92,63 Millionen Lit, Wechsel und Lombard auf 84,81 Millionen Lit. Die Notendeckung durch Gold stieg von 50,7 auf 53,7%, die durch Gold und Devisen von 68,3 auf 70,6%.

*

ss. **Kaunas**, 23. Februar. Der Fonds der ausländischen Valuta in der litauischen Emissionsbank ist in der letzten Woche von 15,5 Millionen Lit auf 16 Millionen Lit gestiegen. Der Goldfonds blieb unverändert. Der Banknotenumsatz beträgt gegenwärtig nur 91,12 Millionen Lit. Die Deckung des Banknotenumsatzes durch Gold ist von 53,7 auf 54,7 Prozent, und durch Gold und Valuta von 70,2 auf 72,26 Millionen Lit gestiegen.

ss. **Kaunas**, 23. Februar. Der Einwohner an der litauisch-polnischen administrativen Linie, namens Zematis, ist wegen Spionage zugunsten Polens von dem Kriegsgericht zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Entscheidend ist die Gleichberechtigung!

Reichskanzler Hitler über schwebende politische und wirtschaftliche Fragen

wtb. **Berlin**, 23. Februar.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte gestern dem Berliner Chefkorrespondenten der „Associated Preß" ein Interview über schwebende politische und wirtschaftliche Angelegenheiten. Der Reichskanzler sagte in Beantwortung einzelner Fragen u. a.:

„Sie fragen mich, ob ich noch an meinem im Dezember 1931 ausgesprochenen Standpunkt festhalte, daß private Auslandsschulden unter allen Umständen bezahlt werden müssen. Ich habe in dieser Frage immer den gleichen Standpunkt eingenommen und nehme ihn heute genau so ein. Ich habe aber auch nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Frage der Bezahlung von Schulden

nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Könnens

ist, daß vor allem nicht durch politische oder wirtschaftliche Maßnahmen ein Schuldner, von dem man Geld zu erhalten hat, vorher vernichtet werden darf.

Zu den Schutzmaßnahmen für die deutsche Landwirtschaft sagte der Reichskanzler, „daß Deutschland sie nicht ergriffen hat, weil es etwa fremde Produkte von sich fernhalten will, sondern lediglich,

weil der deutsche Bauer einfach untergeht, wenn ihm nicht wirksam geholfen wird."

Zur Frage der Miliz und des allgemeinen Arbeitsdienstes äußerte der Reichskanzler nur rein persönliche Gedanken. „Als Nationalsozialist," so sagte Hitler u. a., „sehe ich in der allgemeinen Arbeitspflicht ein Mittel, um zur Achtung vor der Arbeit zu erziehen.

Im Jahre 1919 wurde von Deutschland aus die Anregung gegeben, uns eine Miliz zu genehmigen. Damals forderte man von uns die Einführung der Berufsarmee mit zwölfjähriger Dienstzeit. Deutschland besitzt daher keine irgendwie ins Gewicht fallenden militärisch ausgebildeten Reserven.

Jetzt redet man plötzlich von Abschaffung der Berufsarmee und Einführung der Miliz. Ich habe die Empfindung, daß dies nur geschieht, um am eigentlichen Kern des Problems vorbeizukommen.

Nicht die Frage der Wehrsysteme ist entscheidend, sondern die Frage der Gleichberechtigung. Die Welt leidet darunter, daß durch den Friedensvertrag von Versailles die Idee vom zweierlei Recht verewigt werden soll. Diese unmögliche Aufteilung der Nationen in Siegerstaaten und damit lebensberechtigtigten und besiegten Nationen und damit lebensminderberechtigten ist unerträglich.

An sich ist es uns ganz gleich, welche Wehrsysteme die anderen Nationen einzuführen gedenken, aber nicht gleich ist es, ob eine Nation hunderttausend Mann ohne Reserven besitzt und eine andere mit ihren Verbündeten für den Kriegsfall mehr als zwölf Millionen. Und nicht gleich ist es, ob eine Nation vollständig technisch entwaffnet ist, während eine andere im Besitz der modernsten Angriffswaffen eine mehr als zehnfach überlegene Stellung einnimmt."

Aufruf Goerings an die S. S.-, S. A.- und „Stahlhelm"-Kameraden

wtb. Berlin, 23. Februar.

Reichsminister Goering hat an die S. S., die S. A. und an den „Stahlhelm" einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Gerade Ihr seid es, Kameraden, die mir bei meiner gewaltigen Aufgabe helfen müßt, gerade von Euch muß ich fordern, daß Ihr die Lösung meiner Aufgabe in jeder Weise unterstützt. Darum bitte ich Euch als Euer Kamerad, daß Ihr jetzt dem deutschen Volke beweist, daß Disziplin, Pflichttreue und Kameradschaft eine der vornehmsten männlichen Tugenden sind.

Von außen vermochte Euch kein Gegner etwas anzuhaben. Jetzt versucht er durch Agenten, Spitzel und Provokateure Euer Ansehen zu gefährden. Ich weiß, daß Ihr selbst die minderwertigen Elemente in Euren Reihen auffinden, sie überführen und beseitigen werdet. Kameraden! Es ist höchste Wachsamkeit geboten! Steht fest zusammen und hinweg mit dem, der nicht mit Leib und Seele zu Euch gehört! Durch Disziplin und äußerste Pflichterfüllung sollt Ihr beweisen, daß Ihr berufen seid, Deutschland zu erneuern!"

Goering hat schärfste Untersuchung zugesichert

wtb. **Berlin**, 23. Februar. Reichsminister Goering hat mit einem Telegramm an die Zentrumspartei schärfste Untersuchung der Vorfälle zugesichert, die sich am Dienstag abend auf einer Mitgliederversammlung der Zentrumspartei in Krefeld ereignet haben. Goering hat gleichzeitig die Versicherung abgegeben, daß er Maßnahmen getroffen hat, die geeignet sind, in Zukunft ähnliche Vorgänge zu verhindern und die sichere Durchführung der polizeilich genehmigten Versammlungen gewährleisten. — Zu den Vorfällen in Krefeld ist ergänzend zu berichten, daß eine Schar von S. A.-Leuten in die Versammlung eindrang; während der sich anschließenden Tumultszenen wurde auch das bekannte Zentrumsmitglied Reichsminister a. D. Stegerwald tätlich angegriffen.

Fürst Radziwill ist Hitlers Politik lieber

wtb. **Warschau**, 23. Februar.

Im Auswärtigen Ausschuß des Sejms begann gestern die Aussprache über die letzte Rede des polnischen Außenministers Oberst Beck.

Als erster Redner sprach der Vorsitzende des Ausschusses, Fürst Radziwill. **Die Uebernahme der Macht in Deutschland durch Hitler betrachte Fürst Radziwill nicht als Unglück für Polen; ja, von einem gewissen Standpunkt aus sei dies sogar günstig, da die „rücksichtslose", aber klare Politik Hitlers der Stresemanns vorzuziehen sei.** Der Redner erinnerte weiter an die deutsche Forderung nach Wiedererstattung der Kolonien; er meinte dazu, daß in einem solchen Falle auch Polen koloniale Forderungen stellen müsse. Fürst Radziwill unterstrich dann den prinzipiellen polnischen Wunsch nach guten Beziehungen zu Deutschland. Er unterließ dabei aber nicht, die alte polnische These zu wiederholen, daß die polnischen Westgebiete und Pommerellen polnisches Land seien, und zwar seien sie so polnisch, daß das Verbleiben einer gewissen Zahl von Deutschen in diesen Gebieten keinerlei Gefahr schaffe. — Den Zusammenschluß der Kleinen Entente bezeichnete Fürst Radziwill als erklärlich, da die Staaten des Donaubeckens gemeinsame Interessen hätten. Polen gehöre aber dem Donaubecken nicht an; diese Entwickelungsrichtung werde durch das Weichseltal bestimmt. Fürst Radziwill schloß seine Rede mit der Versicherung, daß Polen seine Interessen unbedingt verteidigen, gleichzeitig aber den Frieden aufrechterhalten wolle.

Der Nationaldemokrat Professor Stronski tadelte das Verhalten Polens bei der Abrüstungskonferenz; er sagte dazu, durch die Erklärung des polnischen Delegierten in Genf sei der Eindruck hervorgerufen worden, daß es in der Abrüstungsfrage zwischen Frankreich und Polen zu keiner Verständigung gekommen sei. **Dies sei unerwünscht, weil man nun in Frankreich glaube, daß Polen die französische Orientierung aufgebe.** Der Redner erklärte zum Schluß, die Nationaldemokratische Partei habe kein besonderes Vertrauen zu Minister Beck.

Der deutsche Resolutionsentwurf

wtb. **Genf**, 23. Februar

In der formulierten Erklärung, die Botschafter Nadolny gestern im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vortrug, wird eingangs betont, die deutsche Regierung stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein System, das allen Staaten Sicherheit gewähre, vor allem in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Länder und in einem Ausgleich der Rüstungen bestehen müsse.

Der Resolutionsentwurf, den die deutsche Delegation demgemäß unterbreitete, besagt:

a) daß nur Heere rein defensiven Charakters mit einem System der Sicherheit vereinbar sind;
b) daß, um dies zu erreichen, Waffen besonders offensiven Charakters abzuschaffen und für jede Armee die Menge an zugelassenem Kriegsmaterial festzusetzen ist;
c) außerdem ist es erforderlich, eine wesentliche Herabsetzung der Streitkräfte der stark gerüsteten Staaten und einen Ausgleich der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Ueberseestreitkräfte in der Nähe des Mutterlandes, ebenso wie im Mutterlande selbst, müssen als Teile der Heimatstreitkräfte betrachtet werden.

Die Generalkommission beschließt daher, bevor sie sich über das Prinzip der Vereinheitlichung der Heerestypen ausspricht:

a) selbst ohne Verzögerung die Frage der Abschaffung der besonders offensiven Waffen und die Begrenzung des zugelassenen Kriegsmaterials zu regeln;
b) das Komitee für die Personalbestände zu bilden, die Bestimmungen zur Herabsetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne der Prinzipien des Hoover-Planes festzusetzen und der Generalkommission einen Vorschlag hierüber in einem noch zu bestimmenden Zeitraum vorzulegen.

„Nur wohlhabende Kollektivbauern!"

So lautet die Losung Stalins — Man könne auch von den Parteilosen lernen

wtb. **Moskau**, 23. Februar.

Auf dem Allrussischen Kongreß der Kollektivwirtschaftsbauern sprach, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, Stalin über eine Reihe von Fragen, die mit der Kollektivwirtschaft zusammenhängen. **Der Weg zur Kollektivwirtschaft sei der einzig richtige; denn eine Rückkehr zur Einzelbauernwirtschaft sei in Wahrheit eine Rückkehr zum Kapitalismus.**

Die Schaffung der Kollektivwirtschaft habe Millionen armer Bauern eine gesicherte Existenz auf dem gehobenen Niveau der Mittelbauern geschaffen. (??) Jetzt komme es auf eine weitere Hebung der Existenz der Kollektivwirtschaftsbauern an, die

alle zu wohlhabenden Bauern (!!) werden sollten.

Die erforderlichen Produktionsmittel seien vorhanden, jedoch schlecht ausgenutzt. So könne eine Steigerung des Wohlstandes ohne die früher notwendige Ausbeutung erreicht werden.

Stalin wandte sich dann an die Parteimitglieder mit der Aufforderung, sich nicht unter Berufung auf ihre Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei von den Parteilosen abzusondern, von denen sie auch lernen könnten. Man dürfe, so fuhr er fort, die Existenz der Einzelbauern nicht außer acht lassen, weil sie die Kollektivwirtschaftsbauern von morgen seien.

Um die Ertragssteigerung der russischen Landwirtschaft

cnb. **Berlin**, 23. Februar.

Das Problem der Ertragssteigerung in der russischen Landwirtschaft, das erst auf der Tagung des Allrussischen Zentralexekutivkomitees Mitte Januar ausführlich erörtert worden ist, bildet auch weiterhin und besonders jetzt vor Beginn der Frühjahrsaussaat, eine der Hauptsorgen für die Leiter der Sowjetunion. Die Frage,

wie eine solche Ertragssteigerung durchgeführt werden soll

deren Notwendigkeit von allen Seiten betont wird, bildete auch das Hauptthema auf dem jetzt abgeschlossenen Allrussischen Kongreß der Kollektivwirtschaftsbauern, der vom 15. bis zum 19. Februar in Moskau zusammengetreten war. Da die dort von Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow und Stalin gehaltenen Reden, einer Uebung sowjetrussischer Kongresse entsprechend, erst nachträglich veröffentlicht werden, läßt sich erst jetzt die Kritik übersehen, die von den russischen Führern an der bisherigen Entwickelung in der Landwirtschaft und besonders in den Kollektivwirtschaften geübt wurde.

Molotow begründete das Zurückbleiben des tatsächlich in der Landwirtschaft Erreichten hinter den Plänen mit der Notwendigkeit, die volkswirtschaftlichen Kräfte der Sowjetunion für den Ausbau der Rüstungs- und Verteidigungsindustrie einzuspannen, eine Notwendigkeit, die sich aus der außenpolitischen Situation ergeben habe. Stalin, der die bisherigen Erfolge hervorhob, wies gleichwohl darauf hin, daß die vorhandenen landwirtschaftlichen Produktionsmittel schlecht ausgenutzt seien und daß eine rationellere Ausnützung der Traktoren und anderer landwirtschaftlicher Maschinen sowie eine bessere Bodenbearbeitung notwendig seien, wenn man eine Ertrags- und Wohlstandssteigerung herbeiführen wolle. Von besonderem Interesse ist an den Ausführungen Stalins der Hinweis, es sei nicht angängig, die Existenz der Einzelbauern außer acht zu lassen, die doch auch — wie Stalin betonte — ihr Brot durch ehrliche Arbeit erwürben.

Es ist sehr bezeichnend, daß gleichzeitig mit dieser Tagung der Kollektivwirtschaftsbauern, der man eine große propagandistische Bedeutung auf seiten der Sowjetregierung beimaß,

gleichzeitig zwei Dekrete über Zwangsablieferung agrarischer Erzeugnisse veröffentlicht wurden.

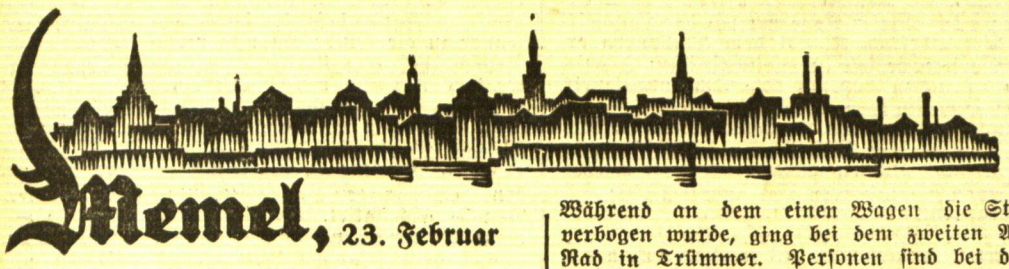
Die Zwangsablieferung normierter Ertragsmengen, die bereits für Getreide-, Milch- und Fleischprodukte vorgeschrieben ist, wurde auch auf Kartoffeln und Sonnenblumenkerne, die das Rohprodukt für das in Rußland als Volksnahrungsmittel wichtige Sonnenblumenöl bilden, ausgedehnt.

Beilage Nr. 47

Memeler Dampfboot

Freitag, den 24. Februar 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 23. Februar

Roda Roda sagt ab

Wie uns vom Vorstand des hiesigen Goethebundes mitgeteilt wird, kann die heutige Veranstaltung des Goethebundes, auf der Roda Roda aus eigenen Arbeiten erzählen sollte, nicht stattfinden. Roda Roda hat von sich aus diesen Vortragsabend abgesagt.

Vorsicht beim Erwerb von Baugrundstücken

Die Bebauung muß mit den geplanten Bebauungs- und Fluchtlinienplänen im Einklang stehen

Da in letzter Zeit die Nachfrage nach Grundstücken zu Siedlungszwecken sehr stark ist, andererseits aber auch größere Geländeflächen für Bauzwecke aufgeteilt und angeboten werden, ohne daß vorher geklärt ist, ob sie für eine Bebauung in Frage kommen, wird seitens der Stadtpolizeiverwaltung darauf hingewiesen, daß bei dem Erwerb von Baugrundstücken in den Außengebieten der Stadt allergrößte Vorsicht geboten ist. Es liegt im eigensten Interesse des Grundstückskäufers, wenn er sich vor dem Ankauf vergewissert, ob die beabsichtigte Bebauung der Parzelle nach dem bestehenden Ortsstatut betreffend die Neuanlegung von Straßen und den Anbau an denselben möglich ist und mit den projektierten Bebauungs- bzw. Fluchtlinienplänen in Einklang steht. Andernfalls können sich für die Verwirklichung des Bauvorhabens erhebliche Schwierigkeiten ergeben, wenn sich später herausstellen sollte, daß die Bebauung des erworbenen Grundstücks nicht in der vom Käufer beabsichtigten Weise zugelassen werden kann. Besonders bei der Anlegung neuer Siedlungsbezirke sowie bei der Aufteilung von bisher landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Flächen in Bauparzellen wird die Genehmigung von gewissen Forderungen und von der Anpassung an die richtunggebenden allgemeinen Bebauungspläne abhängig gemacht werden müssen. Um Schädigungen und Enttäuschungen zu vermeiden, wird daher jeder Baulustige gut tun, sich vor Erwerb einer Bauparzelle im Stadtbauamt, Hospitalstraße 10/11, zu vergewissern, ob und unter welchen Bedingungen er sein Vorhaben an der gedachten Stelle verwirklichen könnte.

Herabsetzung der Akzise für Bier

Das Ministerkabinett hat eine Aenderung des Akzisegesetzes beschlossen. Nach dieser Aenderung ist die Akzise für Bier von 30 Cent auf 20 Cent herabgesetzt worden. Das entspricht einer Verbilligung von 10—15 Cent je Liter Bier.

* **25jähriges Dienstjubiläum eines Landespolizeibeamten.** Am Freitag, dem 24. Februar, kann Landespolizei-Hilfskommissar J. Paulat auf eine 25jährige Dienstzeit, einschließlich der beim Militär, zurückblicken. Im Oktober 1907 trat Paulat als Freiwilliger in ein Feldartillerieregiment ein und diente als Kapitulant weiter. Den Weltkrieg machte er mit dem Kraftwagengeschütz Nr. 4. des 1. Lothringischen Feldartillerieregiments Nr. 33 zunächst als Wachtmeister und später als Offiziersstellvertreter mit. Für seine Tapferkeit erhielt Paulat das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse, die Dienstauszeichnung I. Klasse, das Verwundetenabzeichen und das Feldehrenzeichen. Nach dem Kriege verblieb er bei der neugegründeten Reichswehr und zwar beim Reichswehrfeldartillerieregiment Nr. 2 in Stettin. Von hier aus wurde Paulat zum Volkshochschullehrgang des Reichswehrgruppenkommandos I nach Berlin und später zur Militärpolizei nach Kaunas kommandiert. Nach einer Gesamtdienstzeit von über zwölf Jahren und nach Erlangung des Zivilversorgungsscheines schied er als Leutnant aus dem Heere aus. Bei der Aufstellung der Landespolizei des Memelgebiets trat Paulat Anfang 1920 in die Landespolizei ein. Bis 1925 verwaltete er die berittene Landespolizeistation in Plaschken, Kreis Pogegen. Nachdem er 1925 zum Oberwachtmeister ernannt worden war, kam er zum 4. Polizeikommissariat nach Memel. Jetzt befindet sich Paulat als Polizeihilfskommissar bei dem hiesigen I. Polizeikommissariat. Wir wünschen dem Jubilar weitere gute Erfolge in seiner Polizeilaufbahn.

* **Die Gewinnliste der Winterhilfe-Lotterie** liegt, wie wir gebeten werden mitzuteilen, in der Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots" und bei der Firma Betke & Jouby, Börsenstraße Nr. 7. aus.

* **Genarrter Autobesitzer.** In letzter Zeit wird eine Autovermietung in der Tilsiter Straße zu verschiedenen Zeiten von unbekannten Personen, die sich unter falschem Namen melden, nach verschiedenen Cafés bzw. Restaurationen bestellt. Beim Eintreffen des Autos erklären die betreffenden Restaurateure bzw. Cafébesitzer, zu denen das Auto gerufen wurden, daß ihnen von einer derartigen Bestellung nichts bekannt ist. Durch diesen groben Unfug sind dem Autobesitzer mit der Zeit große Unkosten entstanden. Bei den Anrufern soll es sich zum Teil auch um Frauen gehandelt haben.

* **Zu einem Autozusammenstoß** kam es heute Vormittag gegen 11 Uhr an der Ecke Börsenstraße-Alexanderstraße. Dabei wurden beide Autos, in denen sich nur die Chauffeure befanden, beschädigt. Während an dem einen Wagen die Stoßstange verbogen wurde, ging bei dem zweiten Auto ein Rad in Trümmer. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden. Schuld an dem Verkehrsunfall soll einen der Chauffeure, der nicht vorschriftsmäßig gefahren ist, treffen.

* **Immer wieder hängen sich Kinder an Fuhrwerke.** Obwohl wiederholt gewarnt worden ist, sich an Wagen und Schlitten oder Autos anzuhängen, sieht man immer wieder, daß die Kinder davon nicht lassen können. Gestern ereigneten sich infolge Anhängens an Fuhrwerke einige Unfälle. So hatte sich in der Libauerstraße ein Junge an einen fahrenden Spazierschlitten gehängt. Beim Abspringen wäre er beinahe unter die Pferde eines hinterher fahrenden Schlittens geraten. Der Lenker riß jedoch im letzten Augenblick die Pferde zur Seite, so daß sie dicht an dem Jungen vorbeiliefen. In der Schützenstraße hatten sich mehrere Kinder an den Schlitten eines Landwirts, der vom Markt nach Hause fuhr, gehängt. Als der Besitzer dies bemerkte, trieb er die Pferde an und zwang die Kinder, vom Schlitten abzuspringen. Dabei erlitten einige Knaben Verletzungen.

* **Beschlagnahme gestohlener Sachen.** Bei einer festgenommenen weiblichen Person wurden nachstehend aufgeführte Gegenstände, die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren, beschlagnahmt: eine Strickweste, ein Pullover, ein weißes Herrenhemd, eine weiß-rote Tischdecke, ein Paar Herrenstrümpfe, eine Stickdecke, ein altes Handtuch, zwei Gipsbilder, eine Meerschaumpfeife, ein Paar Aermelhalter, ein Paar Stulpenknöpfe, zwei Kragenknöpfe, ein Freundschaftsring mit dunkelrotem Stein und 56 gestempelt. Der Eigentümer der Gegenstände wolle sich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude, Zimmer 71, melden, um die Gegenstände zu besichtigen bzw. in Empfang zu nehmen.

* **Versuchter Einbruch.** In der Nacht zum heutigen Donnerstag wurde in dem Lebensmittelgeschäft des Kaufmanns Becker in der Simon-Dach-Straße, Ecke Parkstraße ein Einbruchsversuch gemacht. — Am 18. bzw. 19. Februar wurde von dem Bodenraum des Hauses Mühlenstraße Nr. 89 ein Pfund gefärbte Wolle, die dort zum Trocknen aufgehängt war, entwendet.

Die Uraufführung im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonnabend, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, findet die Premiere der Uraufführung von Ferdinand Bruckners neuestem Bühnenwerk „Die Marquise von O." statt. Das Werk wird bekanntlich am gleichen Tage wie in Memel auf einer ganzen Anzahl von deutschen Bühnen uraufgeführt. Außer in den Städten, deren Namen bereits in einer früheren Voranzeige bekannt gegeben worden sind, erfolgt eine Uraufführung auch in Wien unter der Regie von Max Reinhardts.

Dieses besondere Theater-Ereignis ist für die Montags-Abonnenten bestimmt, und soll eine Entschädigung sein für die verschiedentlich in Anbetracht der Spielplan-Aenderung notwendig gewordenen Verlegungen der Montags-Abonnements-Vorstellungen.

Die Spielleitung führt Heinrich Albers. Die Rolle der Marquise von O. spielt Lilli von der Heydt, den Hauptmann Hans Albert Martens, den Vater Wilhelm Meyer-Ottens, die Mutter Fanny Schuch, den Gutsherrn Heinz Scheepers und den Infanteristen Erich Gabbert.

Das Stück kommt in vollkommen neuer Dekoration und Ausstattung heraus. Der Entwurf und die Ausführung der Bühnenbilder stammen von Wladimir Rosenmeyer, und für den Bühnenaufbau zeichnet Walter Filz verantwortlich.

Am Montag, dem 27. Februar, bleibt das Theater geschlossen, und von Dienstag, den 28. Februar bis einschließlich Donnerstag, den 2. März, wird allabendlich im Abonnement „Die Marquise von O" gegeben.

Ein seltener Bernsteinfund

Dieser Tage hat ein Fischer in Polangen ein seltenes Finderglück gehabt. Er bemerkte gegenüber dem Byrute-Berg am Seestrand einen mit Schlamm bedeckten Stein, der an einigen Stellen eine bernsteinähnliche Farbe hatte. Als er den Stein vom Schlamm befreite, erkannte er in ihm Bernstein. Das Stück Bernstein war äußerst groß, denn es wog nicht weniger als 2½ Pfund. Der Fischer erhielt für den Bernstein, den er an die Bernsteinfabrik Lewias in Polangen verkaufte, 400 Lit. Bernsteinstücke in dieser Größe werden sehr selten gefunden. Die schwersten Stücke wiegen höchstens 500 Gramm. Ein Bernsteinstück von der Schwere eines Pfundes wurde dieser Tage auch von einem Schwarzorter Fischer gefunden.

Heydekrug, 23. Februar

* **Vorsicht vor Geldverleihern.** Vor etwa zwei Monaten fand man in memelländischen Zeitungen Inserate über Vermittelung von Geld zur Eintragung auf Grundstücke an erster und zweiter Stelle oder gegen Abtretung von Gehalt und Verpfändung von Möbeln. Auskunft sollten die Vertreter kostenlos erteilen. Verschiedene Grundbesitzer, die Geld brauchten, wandten sich darauf an diese Vertreter. So z. B. suchte auch der Besitzer Sch. aus Paweln einen Vertreter in Heydekrug auf, der ihm gegen Zahlung von 10 Lit Provision erklärte, daß er Geld bekommen könne. Es wurde ihm ein vorgedrucktes Formular vorgelegt, das Sch. unterschrieb. Der Vertreter versicherte, daß der Besitzer spätestens in drei Wochen Nachricht und auch Geld bekommen würde. Schon nach vierzehn Tagen traf eine Nachricht ein, in der mitgeteilt wurde, daß er bald Geld bekommen würde, er müßte aber vorerst 49 Reichsmark für Inseratkosten bezahlen. Sch. verweigerte jedoch die Zahlung. Nach etwa einer Woche forderte ihn ein Rechtsanwalt im Auftrage einer Zeitung, in der das Inserat erschienen war, auf, den genannten Betrag sowie fünf Reichsmark Gebühren zu zahlen, anderenfalls Klage gegen ihn erhoben werden würde. Sch. beantwortete das Schreiben, indem er erklärte, daß der Vertreter in Heydekrug ihm nichts davon gesagt, sondern ausdrücklich betont hatte, daß ihm keine weiteren Kosten mehr entstehen werden. Sch. erhielt darauf ein Schreiben, wonach mündliche Verhandlungen mit dem Vertreter nicht maßgebend wären. Dem Schreiben war ein Primawechsel beigelegt mit dem Vermerk, Sch. soll den Wechsel sofort unterschreiben und einsenden, dann würde der Verlag noch kurze Zeit auf Zahlung warten. Es wäre zu wünschen, wenn die Polizei diesen „Geldverleihungen" nachgehen würde.

Schöffengericht Heydekrug

Beleidigung des Gerichts. Im Jahre 1928 übte der Grenzpolizeibeamte St. aus Ruß unbefugt die Jagd aus. Es sollte ihm daher das Jagdgewehr weggenommen werden. Zu diesem Zwecke wurde in der Wohnung des Grenzpolizeibeamten durch den zuständigen Landespolizeibeamten eine Durchsuchung vorgenommen. Nach der Durchsuchung beschwerte sich der Grenzpolizeibeamte bei seinem Vorgesetzten über die seines Erachtens unberechtigte Durchsuchung seiner Wohnung und behauptete außerdem, ihm wären bei der Durchsuchung einige Sachen verschwunden. Der Grenzpolizeiobermeister Bincas J., der früher in Ruß stationiert war, begab sich darauf mit seinem Untergebenen St. auf das Amtsgericht in Ruß und machte dort einem Beamten im aufgeregten Tone Vorhaltungen wegen der vorgenommenen Durchsuchung. Er schlug dabei mit einer Reitpeitsche auf den Tisch und äußerte sich: „Was wollt ihr beim Gericht, wir haben die Macht, wir können das Gericht mit euren paar Mann auseinandertreiben, hinter mir stehen 20 Mann." Dieserhalb hatte sich J. vor dem Heydekruger Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war nicht persönlich erschienen. Er hatte wegen weiter Entfernung gebeten, ihn vom Erscheinen zu entbinden. Diesem Antrage hatte das Gericht auch entsprochen. Bei seiner Vernehmung durch den zuständigen Friedensrichter hatte J. bestritten, die ihm in den Mund gelegte Aeußerung getan zu haben. Er wollte zu dem Russer Gerichtsbeamten nur gesagt haben, daß es nicht gut angängig sei, daß ihm das Gericht alle seine Beamten entwaffne. Von einer Drohung könne keine Rede sein. Wenn der Gerichtsbeamte behaupte, er habe die in der Anklageschrift angeführten Worte gebraucht, dann müsse er ihn falsch verstanden haben. Der Gerichtsbeamte erklärte, daß von einem Mißverständnis keine Rede sein könne. Er beherrsche die litauische Sprache sehr gut und sei ein Irrtum seinerseits ausgeschlossen. Nach der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten J. im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Februar 1933

Aufgeboten: Diplom-Chemiker Hermann Ehrenfest Katterfeld von Skuodas in Litauen mit Krankenschwester Marta Karschat von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Schuhmachermeister Friedrich Max Arthur Löbardt, dem Maschinisten Friedrich Ernst Moeller von hier.

Gestorben: Seeoberlotse i. R. Gustav Adolf Wetzger, 81 Jahre alt, von hier.

vom 23. Februar 1933

Aufgeboten: Kaufmann Ernst Theodor Ploreit mit Auguste Lisbeth Quoirin, geb. Kempin, ohne Beruf, beide von hier, Matrose Hermann Paul Budweg von Tilsit mit Verkäuferin Frieda Marie Luise Kallnischkies von Pogegen.

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Chaimas-Zale Spicas von hier.

Gestorben: Stepanije Gedviga Jonutis, 9 Monate alt, von hier; Friseur Polikarpas Stupelis, 28 Jahre alt, von Rietavo, in Litauen.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: Geschlossen.

Apollo-Lichtspiele: „Die Tänzerin von Sanssouci", 5 und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Moderne Mitgift", 3 Uhr. — „Das Geheimnis um Johann Ort", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Konzert. 17,40 und 18,30: Unterhaltung. 18,10: Vortrag über Webekunst. 19,30, 21,10 und 21,50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 9,05: Englischer Schulfunk. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,30: Kinderfunk (Die Hochzeit in der verlassenen Windmühle). 16: Frauenstunde (Aus dem Werkunterricht. Uebungsstunde mit einer Mutter). 16,30: Konzert. 17,30: Alfred Piccaver singt. 17,45: Forstfunk (Rationelle Waldwirtschaft als Stütze der Landwirtschaft in Notzeiten). 18,30: Zither-Trio. 19,30: Französische Konversationsübungen. 20,05: Sinfonie-Konzert. 21,05: Bunte Stunde.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Orchesterkonzert zur Unterhaltung. 15: Jungmädchenstunde (Als Sportstudentin in Berlin). 15,45: Briefe zwischen Karl und Marie von Clausewitz). 17,10: Vortrag: Der Dünenschlepper, Patent Kort, ein neuer Schiffstyp. 18: Tägliches Hauskonzert (Chor-Musik aus dem 17. und 20. Jahrhundert). 19,35: Unterhaltungsmusik. 21,10: Maurice Ravel. 23: Abendunterhaltung.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 14,05: Tonfilm, Operette und Revue. 20,30: Radetzky-Marsch. 21,10: Kammermusik. 22,30: Im Fundbüro der Straßenbahn. 22,50: Unterhaltungskonzert.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 17: Unterhaltungskonzert

Hamburg (Welle 372,2). 18,05: Hörspiele um Mitmenschen (Erlebnisse einer Polizeiwache). 19,40: Cello-Konzert. 20,10: Fastelobend. (Eine bunte Folge plattdeutschen Humors.)

Langenberg (Welle 472). 16,20: Jugendfunk (Aus der Jugend eines Clowns). 20: Märsche und Walzer. 20,20: „Zaide", Singspiel. 23: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 389,6). 20: Blasmusik (Trompeterkorps des 16. Reiter-Regiments). 21,10: „Die Bronzen von Benin" (Ein afrikanisches Hörspiel). 22,10: Abendkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 19,50: Schwäbische Bauerntänze. 20,30: „Fatinitza", komische Oper. 22,40: Tanzmusik. 23: Gustav Meyrink-Stunde.

München (Welle 532,8). 21,10: In Franken steht ein altes Schloß ... (Eine Phantasmagorie).

Wien (Welle 517). 16,45: Musik der Nationen (England). 19,30: Duos für Violinen. 20,05: „Der Geist des gemordeten Markensteiner" oder „Das Gericht im Schauerturm", großes romantisches Ritterschauspiel. 22,25: Tönendes Papier. 22,55: Tanzmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 19,20: Volkstümliches Konzert. 19,45: Liederabend. 21,40: Marek Weber und sein Orchester.

Prag (Welle 488,6). 20,15: „Siegfried", 2. Akt des Musikdramas. 21,55: 3. Akt der Oper „Siegfried".

Aus der Tätigkeit des Medizinaluntersuchungsamts

Abnahme der bakteriologischen und serologischen Untersuchungen

Im Jahre 1932 insgesamt 3618 Untersuchungen ausgeführt

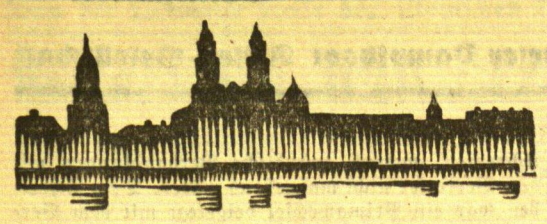
Im Jahre 1932 sind im Medizinaluntersuchungsamt in Memel insgesamt 3618 Untersuchungen gegenüber 4112 Untersuchungen im Jahre 1931 ausgeführt worden, und zwar 2955 (1931 3138) bakteriologische und serologische, 606 (1931: 922) klinisch-chemische und 57 (1931: 52) Blutgruppenuntersuchungen in Alimentenprozessen. Außerdem sind 2 (1) Tollwutschutzimpfungen vorgenommen worden.

Die bakteriologischen und serologischen Untersuchungen verteilen sich wie folgt: 1281 (1931: 1406) Untersuchungen Wassermann'scher Reaktion auf Syphilis, 36 (1931: 41) Untersuchungen auf Goldsol-Reaktion, 706 (1931: 769) Untersuchungen auf Typhus, Paratyphus, Abortus Bang und Enteritis-Gaertner, davon 84 (68) positiv, 5 (6) Untersuchungen auf Ruhr, 3 Untersuchungen auf Flecktyphus, davon 2 positiv, 436 (1931: 303 Untersuchungen auf Diphtherie, davon 96 (36) positiv, 247 (323) Untersuchungen auf Tuberkulose, davon 68 (53) positiv, 4 (1931: 7 Untersuchungen auf Milzbrand, auf Rotlauf fand keine Untersuchung statt, (1931 waren es 5 Untersuchungen), 17 (1931: 28) Untersuchungen auf Scharlach-Streptococcen, davon 12 (21) positiv, 3 (1931: 1) Untersuchungen auf Lepra, davon 2 positiv, sechs Untersuchungen in Meningitis epidemicas (Erreger der epidemischen Genickstarre), 6 (7) Untersuchungen der Milch auf Erreger des gelben Galts, davon eine positiv, 128 (188) Untersuchungen auf Gonococcen, davon 23 (46) positiv, 3 (2) Untersuchungen der Rückenmarkflüssigkeit zur kulturellen Untersuchung, 8 (13) Untersuchungen des Blutes auf Sepsis (Blutvergiftung), davon 3 (4) Untersuchungen positiv, 2 (5) Untersuchungen von Eiter und Urin auf Bakterien, davon 1 (3) positiv, 15 (9) Untersuchungen des Abstrichs auf Plaut Vincentsche Angina, davon 8 (4) positiv, 8 (10) Untersuchungen von Wasser und Limonade, 41 (15) milch-hygienische Untersuchungen.

Klinisch-chemisch wurden untersucht: in 304 (499) Fällen der Stuhl auf Wurmeier, davon waren 186 (284) Untersuchungen positiv, in 36 (34) Fällen der Stuhl auf Blutspuren, davon waren 11 (15) positive Ergebnisse, in 256 (380) Fällen Urin, Magensaft, Blutstatus, Spirochaeta pallida (Erreger der Syphilis), Sperma auf Zeugungsfähigkeit, Haar auf Trichophyton und Favus-Pilze, in 2 (4) Fällen Liquor nach Pandy, Nonne-Apelt, Zellgehalt, in 8 (5) Fällen gerichtliche Untersuchungen: (Blutspuren, Leibesfrucht, sonstiges Beweismaterial).

Ferner fanden 57 (1931: 52) gerichtliche Blutuntersuchungen in Alimentenprozessen statt. Material aus Großlitauen wurde in 126 (107) Fällen untersucht.

Bei kritischer Bewertung dieser Zahlen ergibt sich folgendes: Die Zahl der bakteriologischen und serologischen Untersuchungen, welche den Schwerpunkt der Tätigkeit des Medizinaluntersuchungsamts bildet, ist nur ganz unerheblich zurückgegangen, was bei der schwierigen Wirtschaftslage des Gebiets besonders hervorgehoben werden muß. Der Rückgang wird im wesentlichen verursacht durch die geringe Zahl der Wassermannschen Reaktionen, der Untersuchungen auf Gonococcen und Tuberkulose. Es ist dabei aber zu berücksichtigen, daß die Erkrankungen, soweit bakteriologische und serologische Untersuchungen in Frage kommen, an sich im Abnehmen begriffen sind. Der Rückgang der Untersuchungen auf Gonococcen und Tuberkulose erklärt sich zweifellos aus den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, da diese beiden Gruppen nicht zu den kostenlosen, unter die Seuchengesetzgebung fallenden Untersuchungen gehören.



Kaunas, 23. Februar

Historische Musik im Staatstheater

Am Montag hörte man im Staatstheater Musik auf alten Instrumenten, ausgeführt von dem dänischen Künstlerpaar Schnedler-Peterson-Bergljot. Derartige Veranstaltungen sind schon aus dem Grunde zu begrüßen, weil sie hier zu den Seltenheiten gehören. Der offizielle Rahmen des Montag-Konzertes war allerdings nicht gerade stilgemäß — der Saal des Konservatoriums wäre hier entschieden geeigneter gewesen. Außerdem hätten einige erläuternde Worte über den Kunststil, aus dem heraus Instrumente und Kompositionen entstanden sind, das Verständnis des Publikums sicher erleichtert und vertieft.

So mußte man sich mit einem Programm begnügen, das in seiner Richtung nicht recht einheitlich war und sich — besonders was die Tasteninstrumente anbelangte — etwas an der Oberfläche hielt. Das Hammerklavier war durch einen Vorgänger unseres Pianinos vertreten. Die Darbietungen auf diesem Instrument wirkten etwas mager: Man hörte die kleine C-dur-Sonate von Mozart (die Interpretation des ersten Satzes wurde durch eine Unsicherheit oder Nervosität der Spielerin gestört), das „Rondo alla Turca" und ein Präludium von Philipp Emanuel Bach. Auf dem Spinett, der verkleinerten und vereinfachten Form des Kielflügels, spielte Frau Bergljot kleine Kompositionen von Marburg und Scarlatti. Am deutlichsten trat die Eigenart dieses Fundamentinstruments des Generalbaßzeitalters, sein rauschender, prägnanter, starrer Klang in den Begleitungen zutage, in der Verschmelzung mit dem Ton der drei Violeninstrumente, die Frederik Schnedler-Peterson vorführte. Auf der norwegischen „Hardanger-Geige" spielte er einige nordische Tanzstückchen, die eine erhebliche Technik beanspruchten und deren elektrisierende Wirkung die Volkssage sogar teuflischen Einflüssen zuschreibt. Die Viola d'amour, deren weicher, seelenvoller Ton (unter den sechs oder sieben Melodiesaiten befindet sich eine größere Anzahl Resonanzsaiten) sich im 18. Jahrhundert einer besonderen Beliebtheit erfreute, hat sich außer in den „Hugenotten" sogar noch in einigen neueren Opernpartituren gehalten, z. B. im „Kuhreigen". Auf ihr und auf dem für Diskantpartien bestimmten „Quinton" (der Name bezieht sich auf die Fünfzahl der Saiten) spielte Schnedler-Petersen eine Anzahl von Suitensätzchen aus dem 17. und 18. Jahrhundert (von Leclair, Rameau, Padre Martini, Milandri, Händel). Das Menuett von Beethoven und die Gavotte von Gossec muteten auf dem Quinton etwas merkwürdig an, wurden aber dacapo verlangt. Alles in allem bewies sich der dänische Künstler als verständnisvoller Spieler der alten Instrumente und wurde von Frau Bergljot am Spinett wirksam unterstützt. n.

Verhandlungen über die Ermäßigung der Strompreise

h. Die Direktion des Kauener Elektrizitätswerkes soll, wie verlautet, zurzeit Verhandlungen mit dem Kauener Bürgermeister über die Ermäßigung des Strompreises führen. Angeblich soll das Elektrizitätswerk bereit sein, den Strompreis auf 1,10 Lit herabzusetzen. Die jetzigen Verhandlungen mit dem Bürgermeister laufen darauf hinaus, eine bestimmte Frist festzusetzen, um eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Im Zusammenhang mit der Erörterung über den Strompreis wird für die nächsten Tage mit dem Eintreffen des ersten Direktors des Elektrizitätswerkes aus Belgien in Kaunas gerechnet.

Holzverkäufe in Litauen

Am Dienstag fand im Walddepartement in Kaunas ein Holzverkaufstermin statt. Dabei wurde Holz für 78 163 Lit verkauft. Das Holz stammt aus den verschiedensten Forsten Litauens.

Eine Räuberbande kommt vor das Kriegsgericht

h. Das Kriegsgericht wird am 9. März auf seiner Session in Schaulen gegen eine Räuberbande, bestehend aus vier Personen verhandeln, die im Winter vorigen Jahres die ganze Umgebung von Schaulen durch ihre frechen Raubzüge unsicher machte. Die Angeklagten sind sämtlich aus Zemaiten gebürtig. Nach dem entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuches droht ihnen die Todesstrafe.

*

Durch Unvorsichtigkeit erschossen

ks. **Ußballiai**, 23. Februar. An einem der letzten Abende fand bei einem gewissen Januschauskas ein Tanzfest statt, an dem die Jugend in größerer Zahl teilnahm. Darunter befanden sich auch ein gewisser Grigalunas und Besiota. Letzterer hatte ein Jagdgewehr bei sich. Während des Tanzes nahm Grigalunas das Gewehr und legte es zu sich unter den Tisch. Als Besiota das Gewehr an sich nehmen wollte, ging ein Schuß los und traf den Besiota in den Leib. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

*

est. **Neustadt**, 23. Februar. [Der Wochenmarkt,] der am letzten Mittwoch hier stattfand, war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich beschickt. Im allgemeinen galten folgende Preise: Roggen 8—10 Lit, Weizen 12—13 Lit, Hafer 7—9 Lit, Gerste 9—10 Lit, Erbsen 12—14 Lit, Leinsamen 12—15 Lit, Kartoffeln 3,30 bis 3,50 Lit. Butter kostete 1,15—1,20 Lit das Pfund. Eier kosteten 13—15 Cent, Gänse (lebend) 7—9 Lit, Enten 2,30—3,00 Lit das Stück. Schlachtschweine 34—38 Cent je Pfund Lebendgewicht, 4—6 Wochen alte Ferkel 12—17 Lit das Paar.

gh. **Schaki**, 23. Februar. [Freitod — Verschiedenes.] Dieser Tage hat sich der Landwirt A. aus dem Dörfchen S. auf dem Stallboden erhängt. Die Ursache soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein. — Die Schraubenfabrik, die vor etwa einem Jahr bei Schaki eröffnet wurde, hat anfangs Februar die Herstellung von Schrauben eingestellt. Alle Arbeiter, bis auf die verheirateten, sind entlassen worden. Zurzeit werden in der Fabrik Reparaturen und andere kleine Arbeiten hergestellt.

o. **Beirija**, 22. Februar. [Im Brunnen ertrunken.] Die Einwohnerin des Dorfes Rusenai, Prane Utariene, ging zum Dorfbrunnen nach Wasser. Dabei glitt sie aus und fiel in den Brunnen. Da keine Hilfe kam, mußte die Frau ertrinken.

o. **Olyta**, 22. Februar. [Eine Fischkonservenfabrik] ist vor kurzem hier von Herrn Falk aus Kaunas eröffnet worden. Es werden vor allen Dingen hier gefangene Fische konserviert. Die Konserven sollen zur Ausfuhr dienen.

o. **Garlava**, 22. Februar. [Feuer.] Im Dorfe Baragines brach beim Besitzer J. Salčius Feuer aus, durch das die Scheune mit sämtlichen Futtervorräten, Motor und Dreschmaschine vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 20 000 Lit geschätzt. Die Gebäude waren nicht versichert.

Ostpreußen

Das Geld im Kleiderschrank

Einen unpassenderen Aufbewahrungsort für das Geld, das er zum Einkauf von Vieh benötigte, konnte der Fleischermeister G. in Skaisgirren kaum finden, als den Kleiderschrank im Schlafzimmer, in dem sich nach seinen eigenen Angaben 3000 bis 4000 Mark befanden. Die Papierscheine lagen in einer einfachen Zigarrenkiste, das Silbergeld wurde in einem Leinwandbeutel aufbewahrt. Natürlich kamen andere bald dahinter, so der 22jährige Geselle Richard K., der es seinem Freund dem jungen H., mitteilte, und beide stiegen an einem Sonntag, an dem sich die Dienstherrschaft nicht zu Hause befand, durch das Schlafzimmerfenster in die Stube ein und versuchten mit einem Nachschlüssel den Kleiderschrank zu öffnen. Der Versuch mißlang wohl, doch wurde der Einbruch nach vierzehn Tagen mit besserem Erfolg wiederholt. Während H. Schmiere stand, entwendete K. zunächst 20 Mark. Später gelang es K., sich den richtigen Schlüssel zu verschaffen, und nun wurden dem eigenartigen „Geldschrank" noch mehrere Besuche abgestattet, wobei immer namhafte Beträge entwendet wurden. Das Geld wurde dann mit anderen jungen Leuten und Mädchen verbracht. Damit nicht genug, öffnete K. noch mehrmals die Ladenkasse und entwendete auch hieraus Geldbeträge. Auch H. gab zu, Schmiere gestanden und auch selbst eingestiegen und Geld aus dem Kleiderschrank genommen zu haben. Den Schlüssel hatte er von der Hausangestellten R. erhalten, als diese den Dienst verließ. Auch die R. wußte, daß der Geselle K. oftmals an den „Geldschrank" ging und um nicht zu kurz zu kommen, nahm sie denn auch oftmals einige „Revisionen" des Leinenbeutels vor, der dadurch natürlich immer schmäler wurde, bis es G. schließlich merkte. K. hatte übrigens auch einige Male einen Griff in die Ladenkasse gemacht und daraus ebenfalls Geld entwendet. Man stellte den Dieben schließlich eine Falle, in die sie auch prompt hineintappten, und so kam die Geschichte heraus. Fleischermeister G. bekundete, daß ihm schätzungsweise etwa 2000 Mark gestohlen worden seien, während die drei Angeklagten, die sich am Dienstag vor dem Tilsiter Schöffengericht zu verantworten hatten, nur insgesamt etwa 500 Mark genommen haben wollen. Das Gericht verurteilte die beiden jungen Leute K. und H. zu je sechs Monaten und die R., die seit November v. Js. in Untersuchungshaft war, unter voller Anrechnung der Haft zu fünf Monaten Gefängnis.

Schattern Amboß
für alt zu kaufen ges. **Bertuleit Schattern**, Post Plicken. (2792

Ruß Büfettfräulein
kann von sofort eintreten. [2856
Sallawitz, Ruß Telefon 6.

Heydekrug
3-4-Zimmer-Wohnung
mit sonnigem Balkon, neu renov., vermietet vom 1. April [2854
Leopold Petereit
Heydekrug Schulstraße 6.

Kapitalien
5000—6000 Lit als Hypothek auf ein Stadtgrundstück ges. Angeb. unt. 4224 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2814

3 F. 35/32
Aufgebot
Die Firma **Robert Meyhoefer** G. m. b. H. in Memel Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat **Borchert** und **Dr. Borchert** in Memel 2794 hat als Inhaberin das Aufgebot der angeblich verloren gegangenen Inhaberaktie der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel Nr. 2434 über nominal 2500 Lit = 250 Dollar beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf dem
14. Juni 1933
vormittags 10 Uhr Zimmer 63
vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.
Memel, den 17. Febr. 1933
Amtsgericht

6 K 20/32
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am **7. April 1933**, vormittags 9 Uhr, das Grundstück Schattern 29 **(Johann Willgalies)** versteigert werden soll. Terminzimmer ist aber das Zimmer 22, nicht 36. 2796
Memel, den 20. Februar 1933
Das Amtsgericht

Stellen-Angebote
Geeignete
Werber u. Werberinnen
für große, bestens eingeführte Zeitschriften bei guter Provision von sofort gesucht. Schriftl. Meld. mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter 4231 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2846

Stenotypist(in)
ges., perfektes Litauisch erforderlich. Angebote unt. 4230 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2842

Wer glaubt
für bekannte Tages-Zeitungen und Zeitschriften von Haus zu Haus mit Erfolg werben zu können, der melde sich unter 4227 an der Abfertigungsstelle dieses Blattes. Das Stadt-Vertreter für versch. Artikel gesucht. [2825

Friseur
zur Aushilfe f. Sonnabend ges. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [2815

1 Kellner
für Sonnabend zur Aushilfe gesucht. Zu erfr an den Schaltern dieses Blattes 2822

Ehrl. Mädchen
kann sich melden.
Ratner [2837
Töpferstraße 9/10.

Ehrlich, schulfreies
Laufmädchen
kann sich meld 2826
Zeitungs-Kiosk
Börsenstr 8.

Stellen-Gesuche
Konditorgehilfe
sucht von sofort oder später Stellung, auch aushilfsweise. Angebote unter **4223** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 2804

Wegen Verdachtung meines Kolonialwaren- und Drogengeschäfts suche ich f. mein
Lehrfräulein
das deutsch und lit. spricht, äußerst tüchtig ist und bereits im zweiten Lehrjahr steht, eine passende Stelle zur Ergänzung der Lehrzeit. Angebote u. **4225** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verloren Gefunden
Jung. Wolfshund
(Dressurhalsband)
entlaufen. Gegen Belohnung abzug. [2817
Sägewerk
J. G. Gerlach
Memel II.

Vermietungen
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Laden und Werkraum, auch geteilt, oder Schlafstellen von sofort zu verm. [2851
Veitstr. 24, im Laden.

Nett möbliertes, sep.
Zimmer
mit Bad zu verm.
Alexanderstraße 14 unten r. [2841

Einf. möbl. Stube
mit Kammer per 1. 3. zu vermieten [2823
Sandwehrstraße 2 Hof links.

Schlafstelle
eventl. mit billiger Pens. zu haben [2816
Grüne Str. 15, u. r.

Anst. jung. Mann als
Mitbewohner
mit voller Pension gesucht [2831
Töpferstraße 8.

Raum
als Werkstatt oder Lagerraum zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [2774

Laden
(an drei Straßen gelegen) mit anschl. 2-Zimmer-Wohnung und Küche per sofort zu vermieten. Für alles vermietbar außer Lebensmittelbranche. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [2844

Garage
mit Grube ab 1. März zu vermieten 2806
Ribbenstraße 3.

Mietsgesuche
2-4-Zimmer-Wohn.
zu mieten gesucht Angebote unter **4219** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2797

1—2-Zimmer-Wohnung
nebst Küche vom 1. 3. gesucht, mögl. südlich Dange. Angeb. unter 4229 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2839

1-2-Zimmer-Wohnung
mit Küche von jung Ehepaar zum 1. 4. 33 zu mieten gesucht Angebote u **4221** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 2801

Eine Sommerwohnung für die ganze Saison i. Sandkrug zu mieten ges. Zu erfragen an den Schaltern d Bl. 2805

Stube
Kammer u. Küche zum 1. 3. 33 gesucht. Angebote mit Preisangabe u. **4226** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 2821

Junger Herr sucht ein **leeres oder wenig möbliertes Zimmer** m. Küchenbenutzung. Nähe Bahnhof Angebote unter **4222** an d. Abfertigungsst. d Bl. (2813

Grundstücks-Markt
Ein Neubau
sofort zu verkaufen **auf Schmelz.** Zu erfragen an den Schalt. d Bl. 2791

Weekend-häuschen
am Sandkrug zu kaufen gesucht. Angebote unter 4220 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2833

Nicht der Preis allein — sondern Preis und Qualität entscheiden . . .

ob Sie wirklich billig und vorteilhaft kaufen. Der in 39 Ländern der Welt getrunkene Kaffee Hag besteht aus auserlesenen, hervorragenden süd- und zentralamerikanischen Sorten. Einzig und allein dem echten Kaffee Hag wird das Coffein nach dem seit über 25 Jahren bewährten und immer wieder verbesserten Hag-Verfahren entzogen. Kaffee Hag hat das volle Aroma und den unverminderten Wohlgeschmack feinsten Bohnenkaffees. Gerade durch seine hohe Qualität ist Kaffee Hag vorteilhaft und billig.

KAFFEE HAG BLEIBT KAFFEE HAG

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Postbote kommt den Weg entlang. Nelly hängt den Schöpfer an den Eimer, steckt die Hände in die Aermel ihrer Lederjacke und geht bis an die Gartentür.

Willen Kaas bleibt stehen, schüttelt aber den Kopf. „Nur die Zeitung, Juffrouw de Groot."

Es sind jetzt vierzehn Tage her, daß Assen fort ist, und es kommt keine Nachricht von ihm. Nelly nimmt mit gleichgültigem Gesicht die Zeitung. Aber Maaten sowohl als auch der alte Kaas sehen, daß ein Schatten über ihr liegt.

Kaas zieht einen umfangreichen Spankorb, der an seiner Seite hängt, nach vorn. „Das sind die frischen Blumen für den deutschen Doktor," sagt er ablenkend. „Aus Haarlem."

„Frische Blumen? Mitten im Winter?"

Kaas nickt. Alle drei sehen andächtig auf den leichten Korb, der ein solches Wunder enthalten soll. Es ist kein Wunder, daß in den südlichen Ländern die Blumen im Winter blühen; man weiß das und hat es auch schon selbst gesehen. Nelly wenigstens. Auch in den großen Städten gibt es sie. Aber hier, auf der einsamen, verschneiten Insel, sind es Wunder, die man sehen möchte. Nelly beugt sich nieder, aber unter dem Korbdeckel ist nur Seidenpapier zu sehen. Doch es duftet in der reinen Schneeluft nach Frühling.

„Er hat sich auch einen ganzen Baum schicken lassen," erklärt Kaas wichtig. „Eine große Tanne. Sie ist fest zusammengebunden; der Wagen fährt sie hin."

„Ich habe davon gehört," nickt das Mädchen. „Vater erzählt, daß sie in Deutschland auf die Art Weihnacht feiern. Sie stecken dort brennende Lichter auf den Baum. In jedem Hause steht einer."

„Vielleicht kann man etwas davon sehen?" meint Maaten.

„Bist du neugierig?" fragt Nelly.

Maaten schiebt die blaugefrorenen Hände in die Taschen, schreitet mit beleidigtem Gesicht im Kubagang davon.

Nach kurzer Zeit ist die Arbeit beendet, und Nelly geht durch den schmalen Gang zur Hintertür, wo sie die Holzschuhe abstreift, unter denen sich der Schnee ballt. Maaten kommt ihr mit den Eimern nach und stellt die Schuhe auf die Bank.

„Ich möchte wissen, was mit Jan los ist", bemerkte sie beiläufig. „Er hatte so viel vor, und jetzt hört man gar nichts von ihm. Ich denke aber, daß er wohl zu Weihnacht nach Hause kommt." Sie würde das zu niemand sagen als eben zu Maaten, der mit seinen sechzehn Jahren eben doch noch ein Junge ist.

Aber Maaten macht ein verstocktes Gesicht und schweigt hartnäckig, als sie ihn fragend ansieht. Er reibt sich die Hände über dem Herd.

„Bist du bös?" erkundigte sich Nelly. Denn sie hat ihn wohl vor dem alten Kaas ziemlich beleidigt.

Maaten schüttelt den Kopf. Er ist Nelly nicht bös. Er hat sie, im Gegenteil sehr gern. Warum hätte er ihr sonst geholfen? „Laß ihn doch!" sagt er patzig. „Vielleicht hat er die französische Matmosell nach Hamburg hingebracht?"

Nelly sieht betroffen auf Maaten, der hochaufgeschossen und breitbeinig dasteht und ihr den Rükken zukehrt. Es ist auch gut, daß er sich nicht umdreht; denn Nellys Gesicht verfärbt sich, und ihre grauen Augen bekommen ein hartes Licht, wie poliertes Eisen. Sie erwidert nichts, sondern geht zum Put, der Regenwasser enthält, und wäscht sich die Hände.

Gleichzeitig öffnet jemand die Küchentür. Es ist Berend. Er grüßt die beiden und tritt umständlich den Schnee von seinen hohen Stiefeln. Dann legt er die Mütze auf den Tisch und setzt sich.

„Was bringst du Neues?" fragt Nelly.

Er spürt, daß irgendeine geheime Erregung in ihrer Stimme nachzittert, obwohl sie ganz ruhig spricht. „Nichts von Bedeutung. Jan ist mit dem Postschiff gekommen. Aber das weißt du wohl schon?" „Nein, ich wußte es nicht."

Maaten hat sich umgedreht. „So?" Na — Nelly fragt gerade, was wohl mit ihm los wäre. Warum mußte eigentlich Jan die fremde Frau nach dem Festland bringen? Ich denke, du warst es, der sie aus dem Wasser gezogen hat!"

„Er hatte in Rotterdam zu tun; ich nicht. Was geht das dich an?" fragt Berend streng. Aber in Maatens Gesicht ist etwas, das ihn veranlaßt, den Jungen scharf anzusehen.

Maaten zuckt die Achseln und geht zur Tür.

„Wenn du das Handbuch über Navigation von mir leihen willst, komm heute nachmittag mal zu mir 'raus!" ruft Berend ihm über die Schulter nach.

Maatens Gesicht strahlt unvermittelt auf. Er ist jemand, dem ein angehender Steuermann Bücher über Navigation leiht! „Ich komm' dann so um vier 'rum!" ruft er möglichst gleichgültig zurück.

„Recht!" Vielleicht ist es richtig, mit dem Jungen da ein Wort zu reden, damit er seinen Mund über Dinge hält, die dem Mädchen da wehe tun könnten . . .

„Was habt ihr miteinander?" Nelly bleibt vor Berend stehen.

„Gar nichts. Wie meinst du das?"

„Das hast du schon mal gesagt. Aber da ist doch irgend etwas im Gange. Ihr habt beide einen Haß auf Jan. Was hat er euch getan?"

„Uns? Nichts. Ich will auch nicht länger stören!" erklärt er brüsk und steht auf.

„Bist du nur gekommen, um mir zu sagen, daß Jan zurück ist? Du dachtest doch, ich wüßte es schon!"

„Vielleicht dachte ich das auch nicht."

Nelly steht am Herd und legt Stockfisch in den Kartoffeltopf. „Warum willst du denn schon wieder gehen? Vielleicht magst du mit uns essen? Bleib doch da! Vater wird gleich zu Tisch kommen."

Es klingt so, daß Berend, an den Tisch gelehnt, zögert.

„Hast du mit Jan schon gesprochen?" fragt Nelly nach einer Weile.

„Ja. Er hat Urlaub genommen. Er hat auch mit dem Mann gesprochen, der sein Patron sein soll für die Fahrt, die er plant. Es geht um Walfang im Nördlichen Eismeer. Ich soll die Fahrt mitmachen. Und er will dafür den „Senior" chartern, wenn der seeklar ist."

Nelly legt den Löffel, mit dem sie gerührt hat, beiseite und blickt schweigend vor sich hin. „Was für Pläne er hat!" meint sie dann nachdenklich. „Was denkst du davon, Berend? Walfang im Eismeer — mit dem „Senior"? Und du fährst mit? Was wohl Vater dazu sagen wird? Was denkst du?"

„Ich denke, daß dein Vater darauf eingeht. Der Preis, der ihm geboten wird, ist hoch."

„Was ist das für ein Mann, der das Unternehmen vorhat?"

„Ein reicher Ausländer, dessen Namen ich nicht kenne. Er will ihn nicht genannt haben, sagte Jan."

„Seltsam!" Nelly schüttelt den Kopf. „Ich habe noch nie dergleichen gehört, Berend. Was denkst du davon?" fragt sie nochmals.

Berend zuckt die Achseln. „Was kümmert es schließlich mich, Nelly? Ich werde die Reise mitmachen; ich habe mich verpflichtet. Man wird sehen, was dabei herauskommt. Jan soll das Kommando haben. Walfang ist ein schlechtes Geschäft, wenn man sich drauf versteht. Aber es ist harte Arbeit. Einen Teil der Besatzung will Jan von unseren Inselleuten hier nehmen. Im Frühjahr sollen wir ausreisen. Sobald es des Eises wegen geht."

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Neunte Fortsetzung*)

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Wagner in Kentucky

„. . . ja, also als ich 1883 in Etansville, Kentucky, Richard Wagner war," erzählte mir der alte, aber jugendfrische, glattrasierte, kneiferbewaffnete Herr, „da hätten Sie etwas erleben können! Das war eine Sache, mein Herr! — Also: das Theater ausverkauft — der Regisseur kommt auf die Bühne und verkündet: „Der große Richard Wagner dirigiert seine Oper „Lohengrin"" — der Vorhang geht auf — ich erscheine, hebe meinen Taktstock — und: ein ohrenbetäubender Skandal! Gelächter, Geschrei, Trampeln, Pfeifen, Johlen, Klatschen! — Ich war hilflos — war ich hier in ein Tollhaus geraten? — Ich floh in die Kulisse — da stand der Regisseur, konnte sich vor Lachen nicht halten, stieß mich wieder auf die Bühne, wo mein Erscheinen verstärktes Gebrüll auslöste — kurz: ich habe an diesem Abend keinen einzigen Takt des „Lohengrin" dirigieren können, ich wurde nur ununterbrochen zwischen den Kulissen und dem tobenden Pöbel hin und her geschubst. Als endlich der Vorhang fiel — die Bande konnte wirklich nicht mehr lachen! —, kam der Direktor auf mich losgestürzt: „Das haben Sie wunderbar gemacht! Ich engagiere Sie mit doppelter Gage! Sie sind der größte Schlager, den ich je gehabt habe!" — Ich rang die Hände, flehte um eine Erklärung, sah zwischendurch in den Spiegel: ob etwa mein Barett, mein Bart verrutscht sei, — aber ich war ein tadelloser, echter Richard Wagner —, „also, um Himmels willen, was ist los — was hat das alles zu bedeuten!" beschwor ich den Direktor. — Der erholte sich schließlich und erklärte: „Mann, Sie haben ja eine wunderbare Lincoln-Parodie gebracht!" — Tableau: die Leute von Kentucky hatten meinen Richard Wagner mit Abraham Lincoln verwechselt — dank dem gemeinsamen Fraisebart!"

Herr Willie Zimmermann, der mir das erzählte, war 56 Jahre lang auf der ganzen Welt Richard Wagner, Bizet, Liszt, Sousa, Johann Strauß, Verdi, Offenbach, Millöcker, Suppé, Tschaikowsky, Rubinstein, kurz: er war der erste und der bedeutendste „Komponistendarsteller". Sein Repertoire bestand aus rund dreißig Komponisten. Er hat sie alle persönlich gekannt, seine Kopien wirklich unmittelbar dem Leben nachgeformt. Als ich 1926 in Berlin mit ihm sprach, hatte er — 75jährig — seine Tätigkeit aufgegeben, war nicht mehr ein weltreisendes Kapitel Musikgeschichte, sondern — dank seiner Kenntnis von acht oder neun Sprachen — internationaler Varietéagent.

Durch einen Zufall kam Zimmermann auf seinen seltsamen Beruf. In Odessa, wo er als Musiker engagiert war, kopiert er einst in einer launigen Anwandlung seinen Kapellmeister, und diese Kopie erregte solchen Beifall, daß Zimmermann sie auf die Bühne bringen mußte und nunmehr aus dieser Improvisation sein Lebenswerk schuf. Bald darauf kam er nach Wien und hatte dort — 1873 — das Glück, gleich fünf Musiker auf einen Schlag zu treffen: Strauß, Offenbach, Suppé, Millöcker und Richard Wagner. Er beobachtet sie beim Dirigieren —, meist auf den Proben —, und kraft seines außerordentlichen Gedächtnisses kann er sich jede Bewegung eines Dirigenten, bis ins kleinste des Fingerstreckens, der Kopfhaltung, des Stirnrunzelns unverwischbar einprägen. Da er von Hause aus Musiker ist, kann er alle diese Dirigentenbewegungen auch nachfühlen, sie gehen ihm in Fleisch und Blut über; und durch eine Perücke oder einen Bart dann die Maske des dargestellten Dirigenten nachzuahmen, das ist das wenigste.

„Am schwersten war Liszt zu fassen," plaudert Herr Zimmermann. „Zunächst schon rein äußerlich: er dirigierte öffentlich sehr selten. Aber er ließ mich zu seinen Konservatoriumsübungen zu, wo ich seine äußerst subtile Mimik so lange studieren konnte, bis auch sie sich mir eingeprägt hatte. Als ich Liszt zum ersten Male in seiner Maske entgegentrat, erschrak er. „Wahrhafter Doppelgänger!" murmelte er. Wir sind dann gute Freunde geworden, ich traf später noch fünfmal oder sechsmal mit ihm zusammen."

Besonders originell war Zimmermanns Zusammentreffen mit Hans von Bülow in Wiesbaden. Zimmermann, gewappnet gegen Bülows sagenhafte Grobheit, trug ihm seine Bitte vor: zwei Sitzungen zu je einer Viertelstunde, um die Maske abzunehmen. — Bülow lachte Hohn: „Mich kopieren! Unmöglich! Mit anderen mögen Sie es gemacht haben, mit mir nicht!" — Trotzdem gewährte er dem Friseur, den Zimmermann eigens zu diesem Zwecke aus London hatte kommen lassen, die Sitzungen. Nach ein paar Tagen ließ sich Zimmermann als „Herr von Bülow" bei Hans von Bülow melden, trat ins Zimmer, und: Bülow, Original-Bülow, faßte sich an den Schädel, dann seinem Kopisten, schrie: „Aber so was! — so was! —," eilte, riß Zimmermann vor den Spiegel, verglich, verglich immer wieder und sagte schließlich: „Nun gehen Sie, sonst verwechseln wir uns am Ende wirklich!"

Ueberall, wo es Dirigenten gab, spukte „Willie" herum. Als Verdi die 50. Aufführung seines „Troubadour" dirigierte, trat er ihm im Orchester in seiner Maske entgegen; Rubinstein überraschte er dadurch, daß er als Doppelgänger plötzlich hinter dem Klavierspielenden stand; Wagner sah sich selber zweimal in sein Arbeitszimmer treten; als Gounod eines Tages nach einem Straßenmusikanten guckte, der aus seiner „Margarethe" spielte, sah er in sein eigenes Gesicht.

„Tschaikowsky," sagt Herr Zimmermann, und dabei wird er wehmütig. Mit Tschaikowsky nämlich war die Sache so: 1893 traf Willie den russischen Meister, der kürzlich von einer Konzertreise aus England zurückgekehrt war, in Petersburg, und sie verabredeten ein Plauderstündchen in einer Weinstube. Vor der festgesetzten Zeit aber schon erschien Tschaikowsky in Zimmermanns Wohnung. Der Artist war gerade beim Verpacken seiner Requisiten und improvisierte schnell einen „Tschaikowsky", über den sich beide sehr amüsierten. Sie gingen dann in die Weinstube, und Tschaikowsky trank diesmal gegen seine Gewohnheit Wodka über Wodka, weil ihn unheimlich fror. Früher als sonst trennten sich der große Musiker und sein Kopist. In derselben Nacht noch starb Tschaikowsky, an der Cholera.

Seinen stärksten Applaus hatte Willie Zimmermann jedesmal mit einem Dirigenten, dessen Namen ich — zu meiner Schande gesteh' ich es — bis dato nicht kannte: Metra. Dieser Metra war der Dirigent der großen Bälle in der Pariser Oper, ein Liebling des lebenslustigen Paris und — ein mächtiges Sumpfhuhn. Oft war er am Dirigentenpult so müde, daß er einnickte, bis ihn ein plötzlicher Schlag der großen Trommel jäh weckte. Dieser Paukenschlag und die dadurch bewirkte Wiedererweckung des lebenden Leichnams hat in Zimmermanns Kopie bei allen Völkern der Erde die größte Heiterkeit ausgelöst.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46.

Mordbande Schulte unschädlich gemacht

Nach einer riesigen Fahndungsaktion der Polizei Westdeutschlands

Der Kriminalpolizei in Dortmund ist es in den letzten Tagen nach mühevollen und umfangreichen Recherchen endlich gelungen, eine Mordbande unschädlich zu machen, die seit längerer Zeit gewisse Teile Westdeutschlands unsicher gemacht hat. Der Arbeiter Scher, der Chauffeur Pieper und der frühere Kutscher August Schulte sind verhaftet worden. Bis jetzt sind dem Verbrechertrio drei Mordtaten einwandfrei nachgewiesen worden. Folgender Bericht, der noch vor der Festnahme Schultes ausgegeben worden ist, zeichnet ein grausiges Bild der Scheußlichkeiten der Mordbuben.

In verschiedenen Zeitungen von Westdeutschland erschienen seit etwa einem halben Jahr in regelmäßigen Zeitabständen Anzeigen, in denen ein „solider" Beamter bald eine Stütze für seine Familie suchte, bald eine Wirtschafterin für seinen kleinen Haushalt, bald eine Sekretärin, bald eine Ehefrau. Kennzeichnend für alle diese Anzeigen war der immer wiederkehrende Wunsch des Inserenten, daß die Bewerberinnen mit einem ganz bestimmten Zug an dem verabredeten Ort eintreffen sollten. Zeit und Ort wurden brieflich vereinbart, wobei der Beamte, der seinen Namen niemals angab, sondern seine Solidität hinter einer Chiffre verbarg, Wert darauf legte, daß der Dienst sofort angetreten wurde und die von ihm Bevorzugte ihre Sachen gleich mitbrachte.

Erst viele Monate später sollte sich herausstellen, daß der geheimnisvolle Inserent recht viele Stützen, Wirtschafterinnen, Sekretärinnen und Ehefrauen engagiert und ihnen als Treffpunkt bald Dortmund, bald die Umgebung dieser Stadt, bald andere Städte angegeben hatte. Manche schickte er zurück, besonders wenn sie ohne ihre Sachen eintrafen; manche wurden mißtrauisch und zogen sich rechtzeitig zurück; einige verschwanden spurlos, so die Witwe Johanna Schur, die nach Dortmund bestellt gewesen war, aus ihrer Heimatstadt Hagen, und einige Wochen später in einem Vorort von Dortmund ermordet aufgefunden wurde.

Wer ist Herr Meyer?

Am 28. November 1932 verschwand die 50jährige Stenotypistin Emma Schneider, die aus Herford nach Dortmund gekommen war, um die Bekanntschaft des „soliden Beamten" zu machen. Sie war verabredungsgemäß am Hauptbahnhof eingetroffen, wo sie von einem unansehnlich, schäbig aussehenden Mann, der sich Schulze-Ahlen nannte, erwartet wurde. Dieser führte sie zum Sportplatz, auf dem sich ein kleines Holzhaus befindet, das durch ein Loch im Zaun betreten werden kann. Dieses Häuschen diente im Sommer als Aufbewahrungsstelle für verschiedene Sportgeräte; im Winter stand es gewöhnlich leer.

Am 20. Februar 1933 traf eine Mordkommission bei dem Holzhaus des Sportplatzes ein. In der Nähe des Zaunloches begannen die Polizeibeamten zu graben; nach einigen Minuten stießen die Spaten auf einen harten Gegenstand. Die Stelle wurde freigelegt und es kam zuerst ein brauner Lederkoffer, dann die verweste Leiche der Stenotypistin Emma Schneider zum Vorschein. Sie war von dem angeblichen Schulze-Ahlen ins Holzhaus gelockt und dort bestialisch ermordet worden.

In der Zwischenzeit hatte die Kriminalpolizei die Antwortbriefe des unbekannten Inserenten sowohl unter den vorgefundenen Sachen der verschwundenen Johanna Schur als auch bei den Bekannten der ebenfalls verschwundenen Emma Schneider gefunden. Es kam dabei heraus, daß beide Briefe von derselben Person geschrieben worden waren. Als darauf die Polizei das Publikum um weitere Mitteilungen in dieser Angelegenheit ersuchte, meldete sich ein Mann und erklärte, ihm sei der Briefschreiber unter dem Namen Heinrich Meyer bekannt.

Bei diesem Meyer hatte sich die Schwester des betreffenden Mannes auf eine Anzeige hin gemeldet, war aber zu ihrem Glück vorsichtig genug, sich von dem sehr ungepflegt und verkommen aussehenden „Herrn Meyer" polizeilich bestätigen zu lassen, daß er wirklich so heiße. Da das Mädchen einen wohlhabenden Eindruck machte, ließ sich der angebliche Meyer widerstrebend dazu bewegen, ein Polizeirevier aufzusuchen. Dort verwickelte er sich in Widersprüche und konnte unter einem ganz anderen Namen entlarvt werden. Es stellte sich auch heraus, daß er ein verheirateter Mann sei.

Flehentlich bat er damals das Mädchen, ihm zu vergeben, denn er habe sie nicht irreführen, sondern auch einmal einen „Eheurlaub" antreten wollen. Von einer Anzeige gegen ihn wurde Abstand genommen, man vergaß sogar seinen Namen. Umso mehr richtete sich die Erkundungstätigkeit der Polizei darauf. Man nannte dem Bruder des Mädchens einige verdächtige Namen; als er August Scheer hörte, rief er: „So hieß der Mann! Das ist er bestimmt!"

Auf der Jagd nach dem Verbrecher

Auf diese Weise ermittelte man den voraussichtlichen Mörder von Emma Schneider und Johanna Schur. Er bewohnte mit seiner Frau eine kleine Wohnung im Arbeiterviertel von Dortmund. Die Polizei fand aber das Nest leer; von der Frau Scheer erfuhr man, daß ihr Gatte zusammen mit seinem Freund, dem Chauffeur Eberhard Pieper einen Ausflug ins Münsterland unternommen habe.

Der Name Pieper war für die Polizei nicht unbekannt. Gegen ihn richtete sich der Verdacht, daß er den am 9. Februar verschwundenen Holzhändler Franz Narowski in den Wald bei Holzwickede gelockt und dort ermordet habe. Man nahm an, daß Pieper in Gesellschaft von Scheer geflüchtet sei, und alarmierte durch Polizeifunk sowie Rundfunk ganz Westdeutschland. Eine riesige Polizeiaktion setzte ein, die schon nach wenigen Tagen von Erfolg gekrönt war: die beiden Verbrecher konnten in Selm-Beifang von Landjägern festgenommen und nach Dortmund gebracht werden. Sie wurden stundenlang verhört und leugneten zuerst beharrlich, wiewohl sich Piepers Alibinachweis als falsch herausstellte und das Material gegen Scheer erdrückend war. Als aber die Polizei feststellen konnte, daß Scheer auch an der Ermordung des Holzhändlers teilgenommen hatte, und überdies aus Unterweltkreisen nähere Angaben über den Frauenmörder freiwillig gemacht wurden, legte zuerst Pieper ein Geständnis ab, in dem er zugab, das Auto mit Narowski gesteuert und den Händler im Wald, zusammen mit Scheer, ermordet zu haben.

Wer ist nun der wirkliche „Kürten"?

Als er auch die Stelle verriet, wo Emma Schneider vergraben worden war, legte Scheer ein sensationelles Geständnis ab. Er erklärte, daß in allen Mordfällen als Haupttäter ein gewisser Schulte in Betracht komme, während er selbst und Pieper nur die Helfershelfer gewesen seien. Schulte sei der „Henker" gewesen, er habe Frau Schur, Emma Schneider und Narowski umgebracht; Scheer will nur der „Zutreiber" gewesen sein, indem er die Inserate aufgab und die Opfer in die Falle lockte.

So sei die Schur in das Romberger Holz bei Dortmund gelockt worden, wo Schulte sich versteckt hatte. Dieser tat so, als überfiele er die beiden, zwang Scheer mit vorgehaltener Pistole zu fliehen und schleppte darauf die arme Frau in den Wald, wo er ihr mit einer Axt den Schädel zertrümmerte. Die beiden durchsuchten darauf die Wohnung ihres Opfers in Hagen, konnten aber das gut versteckte Geld nicht finden. In einem anderen Fall lief ihnen das Opfer, eine Haushälterin aus Essen, rechtzeitig davon, gerade als sie von Schulte überfallen werden sollte.

Ebenso soll Schulte die Emma Schneider, nachdem sie von Scheer in das Holzhaus geführt worden war, mit einem Strick erwürgt haben. Die Verbrecher erbeuteten bei ihr 130 Mark. Noch grauenvoller verfuhren sie mit dem Holzhändler Narowski; an dieser Tat soll sich Pieper zum ersten Mal aktiv beteiligt haben. Sie stellten dem Händler telephonisch ein großes Geschäft in Aussicht und luden ihn zu einer Autofahrt aus Witten, wo er wohnte, nach Dortmund ein. Pieper brachte Scheer im Wagen eines Restaurateurs, bei dem er angestellt war, nach Witten; auf der Rückfahrt sollte er an einer verabredeten Stelle, an der Schulte wartete, eine Panne markieren.

An dieser Stelle wurde Narowski überfallen, gefesselt und nach einer langen Fahrt im Wald bei Holzwickede an einen Baum gebunden. Mit seinen Schlüsseln fuhren Schulte und Pieper in seine Wohnung, raubten aus seinem Geldschrank fünf Scheckbücher und kamen in der ersten Morgenstunde zurück. Sie zwangen ihr Opfer, zwei Schecks zu unterschreiben, verbanden ihm die Augen, knebelten es, worauf Schulte den Händler erdrosselte. Die Leiche wurde an derselben Stelle vergraben.

Dann begaben sich die Verbrecher in die Stadt, wo sie die Schecks einzulösen versuchten. Aber es war keine Deckung vorhanden und unterdessen war das Verschwinden des Holzhändlers der Polizei gemeldet worden. Schulte gelang es zu entfliehen und sich so gut zu verstecken, daß die Polizei bei ihren Ermittlungen gar nicht auf die Vermutung kam, eine dritte Person sei an den Mordtaten beteiligt gewesen.

Soweit die Angaben von Scheer. Die weitere Untersuchung wird erst ergeben, ob diese Angaben richtig sind und welchem Mann die furchtbare Bezeichnung eines „zweiten Kürten" gilt: dem flüchtigen Schulte, über den man vorläufig nur wenig weiß oder dem Arbeiter August Scheer, der unzähligen Frauen unter verschiedenen Namen als „solider Beamter" bekannt geworden war.

Herrn Williams Vertrauen

Von Dr. Alexander von Sacher-Masoch

„In London Eastend wurde in einem Privathause ein Einbrecher auf originelle Weise gefaßt . . ."

Letzten Endes war Herrn Williams großes Vertrauen die Ursache, daß John am Leben blieb und diese Geschichte nicht tragisch endet. Um ein Haar wäre es anders gekommen.

Schon am Tage nach Johns so rätselhaftem und belastendem Verschwinden hatte Herr William mit der Wirtschafterin, dem Dienstmädchen, mit seinem Hausarzt Dr. Enzian, mit seinem Anwalt und mit dem Polizeisergeanten, der unweit des Williamschen Hauses Posten stand, heftige Debatten wegen John, dem spurlos verschwundenen Diener geführt. Um es genau zu sagen: Heftig waren nur die anderen, Herrn William war keine Erregung anzumerken. Denn es stimmte, daß John mitten in der Nacht unter Mitnahme seiner spärlichen Habe, ohne Bescheid zu hinterlassen, einfach fortgegangen war. Es stimmte ferner, daß in Herrn Williams Schreibtisch etwas über sieben Pfund an Bargeld fehlte, dann Herrn Williams wertvolle goldene Remontoiruhr vom Nachttisch verschwunden war, und schließlich sein erheblich wertvollerer Brillantring, den er vor dem Schlafengehen stets in der Westentasche seines Anzuges zu verwahren pflegte, ebenfalls unauffindbar blieb. Herr William lächelte bei dieser Entdeckung. Denn es gehörte mehr dazu, als man annehmen sollte, Herrn William zu bestehlen.

„Ich hatte vor Jahren", sagte Herr William, „als ich in Alaska zwischen zwei Feuern schlief, solch leisen Schlaf, daß ich von jedem Geräusch, das Mensch oder Tier im Umkreis einer Meile vollführten, erwacht bin. Ich hatte in meinem Gürtel die Lohnkasse der Gesellschaft bei mir und es hätte sich wohl gelohnt, mir das Licht auszublasen." Herr William lächelte.

„Aber", sagte Dr. Enzian beschwörend, „die Sache ist sonnenklar. Dieser Mensch hat Ihre Güte mißbraucht. Sie sind in gemeiner Weise bestohlen worden, Herr William."

In Herrn Williams braun gegerbtem glatten Gesicht, das ohne Alter und ohne Leidenschaften war, saßen zwei helle unergründliche Augen. Ihr Blick streifte gleichmütig und sanft das Gesicht des Arztes.

„John hat mein Vertrauen," sagte er, um dann schnell den Gesprächsstoff zu wechseln, als ginge ihn die ganze Sache nur wenig an.

So gab es, obwohl der Fall John wie ein Lauffeuer durch die Nachbarschaft ging, keine gesetzliche Handhabe gegen den entlaufenen Diener, da Herr William nicht daran dachte, Anklage zu erheben. Wenn er aber auch nicht davon sprach, und sein Vertrauen nach außen hin unerschüttert blieb, so bewegte ihn der Fall John dennoch, wenn er allein war. Er saß am Abend des dritten Tages in seinem Arbeitszimmer vor dem Kamin, rauchend und vergangenen Bildern nachhängend. Hier im kleinen Wandtresor neben der Tür befand sich Herrn Williams seltene Diamantensammlung, von deren Existenz nur wenige seiner intimsten Freunde wußten. Auch John kannte das Versteck. John kam vor zwei Jahren zu ihm, abgerissen, verdreckt, ohne jede Empfehlung. Er kam aus dem Zuchthaus und bat um Arbeit. Herr William forderte ihn auf, von seiner Vergangenheit zu erzählen. Und während John sprach, stachen Herrn Williams sonst so gleichgültige Augen wie zwei Messer nach ihm, das Wesen John aufteilend und erfassend. Es war schwer, diesen Augen standzuhalten. Die unergründlichen, verschneiten Steppen Alaskas waren in diesen Augen, die glühende Sonne, die über dem australischen Busch steht, strahlte aus ihnen. Der Tod war in ihnen und das Leben. Es war schwer, diesen Augen standzuhalten und John stand lange Minuten in ihrem Licht.

„Ich vertraue Ihnen", sagte Herr William, „Sie können bei mir bleiben."

Herr William saß vor dem Kamin. In letzter Zeit hatte John in einer stillen, zurückhaltenden Art manchmal Andeutungen gemacht, es wäre gut, die Diamanten aus dem Hause zu entfernen. Herr William sagte darauf:

„Ich bin ein guter Wächter meines Besitzes."

John schwieg und war gedankenvoll gegangen.

Das Stubenmädchen hatte Ausgang diesen Abend. Die Wirtschafterin schlief weit oben unter dem Dach. Einen neuen Diener hatte er nicht eingestellt. Stunde um Stunde zerrann. Herr William rauchte. Er nahm ein Buch zur Hand und vertiefte sich darin. Er schrak erst auf, als die Uhr die erste Stunde nach Mitternacht schlug, aber er schrak nicht auf vom Uhrenschlag. Seine Sinne, geschult in tausend Gefahren, registrierten gerade die Anwesenheit von etwas Fremdem im Raum.

John stand in der Tür. Er war unrasiert und seine Augen hatten einen gespannten, fast wilden Ausdruck. Die Waffe in seiner Hand zielte haarscharf über Herrn Williams Scheitel hinweg und er rief in diesem Augenblick:

„Rühr dich nicht!"

Er wird daneben schießen, dachte Herr William und lächelte freundlich. Irgendwo entstand ein leichter Luftzug.

In diesem Moment war es, nicht zum einzigen Mal während der ganzen John-Affäre, daß Herr William den Bruchteil einer Sekunde lang Zweifel an Johns Ehrlichkeit überkamen. Und das wäre — wie erwähnt — fast verhängnisvoll für John geworden, denn Herr William hatte stets seinen alten zerbeulten Colt, den Gefährten früherer Tage, in der Tasche. Und es war keine Redensart, wenn man von Herrn William behauptete, daß er eine Nähnadel traf von dreißig Schritt Distanz, und daß er schneller schoß als die meisten Menschen.

Aber dieser Augenblick ging vorüber und im nächsten wußte Herr William bereits, daß auch John mehr konnte, als Tee servieren. Denn hinter Herrn William stand festgenagelt an der Fenstergardine ein Mann, der diesen Raum vor Minuten bestimmt nicht in freundlicher Absicht betreten hatte. Auf Johns Gebot mußte er weiter ins Zimmer treten und befand sich jetzt zwei Revolverläufen gegenüber, denn auch Herr William hatte die Waffe gezogen.

„Es ist der Chauffeur unseres Nachbarn, Herr", sprach John und verneigte sich.

Herr William knurrte nur zufrieden.

Eine Stunde später waren sie allein. Der Chauffeur befand sich um diese Zeit bereits in sicherem Gewahrsam. John servierte Mokka. Auf dem Tablett befanden sich ungewöhnlicherweise neben dem Service eine Uhr, ein Ring und ein Bündelchen Banknoten.

„Es ist nicht nötig, daß Sie mir's erklären, John, nur weil ich neugierig bin, wüßt ich's gern."

„Ich war zu sehr im Verdacht, ehrlich zu sein", lächelte John, „das mußte ich ändern, um sein Vertrauen zu erlangen."

Jetzt schwieg John und holte die Zigarre.

Aber beim Abservieren sagte er noch:

„Ich möchte mir gestatten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß es vielleicht gut wäre, die Diamanten aus dem Hause zu schaffen."

„Hm", brummte Herr William ärgerlich, „ich werde mir's überlegen!"

Zwischen San Vincente und Kap Trafalgar

Von Rudolf Dinklage

Oelglatt breitet sich der Atlantik aus, eine weite blaue Fläche, ein wolkenloser Himmel darüber. Hin und wieder plätschert am Bug das Wasser. Es sind Delphine. Ein paarmal tauchen sie unterm Steven durch, sind dann wieder fort. Merkwürdige Tiere sind doch diese Bonitos; nur um schnellfahrende Schiffe spielen sie herum. Wir sind ihnen zu langsam, sind nur ein Windjammer, der in Flaute treibt.

An der Kimm mahlt ein Dampfer vorbei. Es ist ein Tanker. Jedes dritte Schiff, dem wir begegnen, ist ein Tankdampfer. Oel und Benzin, darin scheint die Menschheit unersättlich zu sein.

Es ist warm geworden. Wir arbeiten nur noch in Hemd und Hosen. Eine Hülle nach der anderen ist gefallen. Es ist ein etwas plötzlicher Wechsel. Vor ein paar Tagen in Lissabon war es noch furchtbar kalt. Wir haben unsere Wintermäntel wieder hervorholen müssen, die seit Deutschland in den hintersten Winkeln unserer Spinde verstaut waren. Im Paletot wandelten wir unter Palmen. Es kam uns etwas lächerlich vor.

Trotz aller Kälte haben wir Lissabon genossen

wie man nur eine schöne Stadt genießen kann. Sie wird uns Seglern von der kleinen Segeljacht „Hamburg" ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Wir haben die stolzen Burgen von Cintra und Pena gesehen und haben uns auch mit beiden Armen hineingestürzt in das Nachtleben an der Avenida da Liberdade.

Wir haben jetzt einen Strich unter Lissabon gemacht. Es liegt hinter uns. Wir haben viel, viel Geld dort gelassen. Auch bei den Landhaien. Man sagt, daß Lissabon schon zum Orient gehört. Dann ist es kein Wunder, daß man uns gutmütige Nordlnäder nach Strich und Faden mit minderwertigen Waren betrog.

Die schlanken Türme des Pena-Schlosses auf hohen Berggipfeln, die uns noch lange das Geleit gaben, sind unter der Kimm verschwunden. Kap San Vincente liegt querab. San Vincente! Schon während der letzten Nacht huschte der helle Schein deines Leuchtfeuers über unser Segel, verbreitete für Bruchteile von Sekunden Tageshelle an Bord. Da lag es noch voraus. Am nächsten Morgen hofften wir es vergessen zu haben. Es ist noch nicht vergessen. Kap San Vincente liegt querab.

Es ist Freizeit. Eben ist die Nachmittagswache aufgezogen. Die Freiwache liegt müßig an Deck. Oder sie sieht den Schweinsfischen nach, die in munteren Sprüngen vorbeieilen. Hier war es, wo Lord Nelson seinen Aufstieg zum Ruhm begründete. Er war Unterführer damals bei Admiral Jervis, dem Earl of Vincente. 1797 schlugen sie hier die spanische Flotte.

Geiso und Woermann sitzen auf der kleinen Heckgräting der „Hamburg". Das war auch einst der Lieblingsplatz Lord Nelsons gewesen. Von der Heckgräting seiner „Victory" leitete er die Gefechte.

Bim—bim!

Die Schiffsglocke schlägt zwei Glasen. Der Arbeitsdienst beginnt. Wir bereiten uns vor auf das sonnige Mittelmeer. Bisher trugen wir noch die den rauhen Gewässern der Nordsee und der Biscaya angepaßte Sturmbesegelung. Jetzt wollen wir die leichten Sommersegel unterschlagen.

Und das ganze Schiff säubern und wienern

damit es wie ein weißer Schwan eintrifft an seinem Bestimmungshafen Triest. Heute werden Rundhölzer geschrabt. Das Deck sieht aus wie eine Tischlerwerkstatt. Chich, der Bordhund, wälzt sich mit Behagen in den Hobelspänen. Unser Rudergnäger spielt Jo-Jo. Die Jo-Jo-Seuche ist in Spanien an Bord eingeschleppt worden. Wir brauchen eigentlich gar keinen Rudergänger. Es ist sowieso kein Steuer im Schiff. Jo-Jo soll die Nerven beruhigen. So behaupten wenigstens die Leute, die mit der Herstellung oder dem Vertrieb von Jo-Jos zu tun haben. Soviel wie die Spanier exerzieren die Portugiesen nun doch nicht mit diesem Instrument herum. Die Spanier mit ihren ewigen Revolutionen haben dieses anscheinend auch nötig.

Eigentlich hätte Habenicht, unser Maschinist, dieses nervenberuhigende Jo-Jo nötig. Er hat heute wieder seinen wilden Tag. Jumbo, unser dicker Glühkopfmotor, ist seiner Pflege anvertraut. Jumbo ist ein Kapitel für sich. Schon Kircheis, der Weltumsegler und Vorbesitzer unserer „Hamburg", hatte seinen Aerger mit dem Motor. Hätte oft gern Jo-Jo gespielt, weil er sich an Jumbo ärgerte. Habenicht hat keine Zeit dazu. Mist-Jumbo hat seinen schlechten Tag. Er will einfach nicht. Schon bei der Einfahrt nach Lissabon fing es an. Unser Kapitän bestellte portugiesische Motorenschlosser. Sie sahen sich den Vogel an, befühlten ihn von vorn und hinten und sagten „Manana". „Manana" heißt „morgen". Jumbo ist ein guter Deutscher und läßt sich von „Portogriechen" nicht behandeln. Darauf kam Carlos Westfal an Bord. Das ist ein Dithmarscher Bauersohn, der jetzt mit Motorenverstand in Lissabon herumläuft. Er schraubte und drehte so lange an der Maschine herum, bis sie so schön lief, wie seit ihrer Jungfernfahrt nicht mehr. Das ganze Schiff zitterte und bebte, so stark lief der Motor. Leider aber hatte er vergessen, unserem Habenicht den Zauberspruch mitzuteilen, nach dem der Boch so willig seine Pflicht tat.

Genug davon. Bis zum Fort Bugio vor der Einfahrt des Tajo hat Jumbo gehalten, was Westfal versprach. Aber nun war es aus und vorbei. Er gab noch ein paar Röcheltöne von sich und verschied. Unser Meister steht zunächst vor einer Doktorarbeit. Er weiß nicht, woran das liegt. Er hat darauf den Motor in seine tausend Bestandteile zerlegt, hat sie hübsch gesäubert und nachgesehen und sie dann wieder Stück für Stück zusammengeschraubt. Es war eine hundsmühsame Arbeit.

Jetzt soll sich endlich zeigen, ob die Arbeit Früchte bringt. Die beiden Heizlampen, die die Glühköpfe erwärmen sollen, zischen und sausen bereits. Neugierig läßt da die Freiwache ihre Arbeit im Stich und drängt sich um das Maschinenluk. Sie will doch auch wissen, was hier gleich erfolgt.

So kam der Smutge an die Maschine

Der Koch ist mit in der Maschine. Von rechts wegen soll Fritz, der Leichtmatrose, assistieren. Habenicht hat ihn aber einmal vierkant hinausgekachelt. Fritz hat nämlich so lange an Ventilen und Hebeln herumgespielt, bis Jumbo für vierundzwanzig Stunden das Luftholen vergaß.

Siegfried hat etwas Ahnung von Motoren. Es ist nur schade, daß er meistens anderer Ansicht ist als der Meister. Man soll den Sachen nicht auf den Grund gehen. Beide Ansichten können richtig sein. Nur der Motor selbst ist anderer Ansicht, einer dritten Ansicht.

Endlich sind die Glühköpfe rot und die Maschine kann angelassen werden. Auf das Einrücken der Hebel erfolgt nicht viel, nur ein kurzes Fauchen und Husten, dem ein qualvolles Röcheln folgt. Dann ist es mausestill. Jumbo ist wiederum sanft entschlafen.

„Totsicher liegt es an der Brennstoffpumpe!" meint Habenicht.

„Diesmal ist es bestimmt die Kühlwasserleitung," glaubt Siegfried mit seinem Motorenverstand.

Ihre Köpfe werden glühend, die der Motoren jedoch eiskalt. Erregt unterhalten sie sich und wenden der Situation angepaßte Ausdrücke an. Das ist das Jo-Jo der Maschinisten.

Es ist auf jedem Schiff, einerlei welcher Nation, das gleiche Lied. Das ganze Deck freut sich, wenn sich die Maschine uneinig ist. Mit dieser Freude im Herzen gehen sie wieder an das Spierenschrapen. Dann bringen sie das Sommerbesan auf. Das halbe Deck liegt voller Motorenteile. Decksmannschaften, die keine Lust mehr haben zum Arbeiten, geben weise Ratschläge und wollen helfen. Im Maschinenraum drängt es sich wie am Arbeitsamt zur Stempelzeit.

Kap San Vincente ist immer noch querab, und wir schwabbeln in Oel und Flaute. Der Meister und der Koch suchen und suchen. Mit der Gewissenhaftigkeit eines Vertrauensarztes der Ortskrankenkasse horchen und klopfen sie am Jumbo herum. Ab und zu hört man ihr Maschinisten-Jo-Jo aus der Tiefe kommen. Manchmal verlassen drei Matrosen fluchtartig das Luk. Der Kapitän bekommt Wutanfälle, wenn er nur das Wort „Motor" hört. Ja, wenn man Zeit hätte, keinen Vereinsvorstand zu Hause in Deutschland, der einem den Fuß ins Gesicht stellt und die große Zehe im Munde herumdreht: „Los, los, das ist unser Schiff, segeln, segeln, daß die Schwarte kracht, Beeilung, Beeilung! Im Februar sollt ihr in Triest sein! Da warten Leute auf euch, die stehen schon an der Pier." Ja, wenn dieser hohe Vereinsvorstand nicht wäre, dann flöge bei nächster Gelegenheit der Motor über Bord und es würde nur gesegelt. Und selbst dann noch, wenn die Flaute so lange anhielte, daß man hier unter San Vincente Ostereier suchen müßte.

Ja, Flaute ist etwas Schreckliches

Man kommt auf die ruchlosesten Gedanken. Ist Wind da und Fahrt im Schiff, da freut man sich und arbeitet gern und willig. Steht aber Flaute im Kalender, ist man selbst flau auf alles und mag nichts anfassen. Dann greifen die Herren Schiffsoffiziere mit großem Stimmenaufwand und roher Gewalt ein und erfinden immer neue Arbeiten. Es ist bei allen Nationen dasselbe: je weniger Wind, desto mehr Geschrei, ein uralter Brauch der christlichen Seefahrt. Nur eine Sensation kann daran etwas ändern.

Die Sensation kommt. Es ist eine elegante, schwarzlackierte Segeljacht. Sie läuft uns schnell auf. Kunststück mit ihrem Riesenmotor im Bauch und ihren himmelhohen Toppen! Dicht in unserem Luv passiert sie uns. Von drüben winkt man uns zu. Wir winken wieder. Eigentlich ist das nicht richtig. Wenn jemand vorbeisegelt, dann soll man nicht winken. Uns ist das einerlei. Es ist der Schpner „Sunbeam" des Duke of Westminster. Der hat es ein bißchen gut. Wir beneiden ihn. Aber wir sind ja auch Jachtsegler, und wenn Jumbo wieder knurrt, wer weiß, wer dann achteraus sackt? Auf lange Zeit ist die „Sunbeam" unser Gesprächsstoff.

Mit dem abgeriebenen Glaspapier werfen wir nach den Delphinen. Es ist ein lächerliches Beginnen. Geiso ist jetzt am Ruder. Er hat auch das Jo-Jo mitübernommen. Der Ausguck meldet eine neue Sensation. Ein englischer Torpedobootzerstörer zieht südwärts gleich uns. Vier Unterseeboote haben sich in sein Kielwasser gehängt. Wir grüßen mit der Flagge. Jedes Boot einzeln. Eigentlich brauchten wir nur den Führer zu grüßen, doch da jedes U-Boot unser Dippen erwidert, müssen wir die Flagge fünfmal senken. Wir sprechen lange von den U-Booten. Wie hießen sie doch noch gleich? Ach so, es waren welche von der L-Klasse, 21, 23, 25 und 26. Dann denken wir an bessere Zeiten, an unsere deutschen Unterseeboote. Hersing mit „U 21" war der erste, der hier seine Bahn zog, hier an San Vincente vorbei, um bei Gibraltar ins Mittelmeer zu rutschen. Wann werden wieder einmal deutsche Unterseeboote diese Bahn ziehen?

Es ist Abend geworden. Die Freiwache hat die Arbeit beiseite gelegt. Für die beiden Oelkannenjongleure gibt es noch keinen Feierabend.

Gerade über unserem Bug strahlt der Orion

Wir steuern die Capella an. Der Rudergänger versucht es wenigstens. Der Sirius wirft seine silberne Bahn auf das Wasser. Langsam und behäbig kommt im Osten der Große Bär über die Kimm. Er steht auf dem Kopf. Auch Vadder Soodmann, der Mond, ist umgefallen. Er liegt auf der Seite. Die ganze Astronomie scheint hier etwas verdreht.

Durch die Stille des Abends hört man plötzlich das Zischen und Sausen der Heizlampen. Die Decksleute schauen neugierig durch das Maschinenluk, was wohl nun erfolgen wird. Alle Hoffnungen, wieder einmal als Motorschiff durch die Gegend zu brausen, haben sie begraben.

„Jetzt oder nie," ruft Habenicht und wirft die Maschine an.

Eigentlich hätte ja daraufhin Jumbo kommen müssen. Man ist atemlos gespannt wie vor der großen Nummer einer Zirkusattraktion, wenn das Orchester schweigt. Auch hier setzt eine Stille ein. Jetzt faucht und zischt und knattert und dröhnt es. Die Hölle scheint losgelassen. Entsetzt weichen sie an Deck zurück. Eine einzige Qualmwolke, der ganze Maschinenraum. Explosion? Tote? Verwundete? Doch da hört man aus dem Nebel wieder passende Kraftausdrücke herauspoltern. Gottseidank, es scheint niemand ernstlich verletzt.

Nun weiß Habenicht, was mit Jumbo los ist. Kaum hat sich der Dunst verzogen, da ist er mit dem Koch dabei, den Schaden zu beheben. In kurzen, wissenschaftlich wohl durchdachten Sätzen erläutert er uns, weshalb die Maschine versagte, versagen mußte. Sie konnte gar nicht laufen. Wir glauben ihm alles. Wir wollen ihm auch helfen, allesamt. Wir sind ja so abhängig von Habenicht und seiner Maschine. Sonst können wir hier doch noch Ostereier suchen. Eine neue Dichtung wird gebraucht, für die Auspuffleitung. Es ist kein Dichtungsmaterial an Bord. Wir müssen eine Dichtung bauen aus Zeitungspapier und Mennig. Es gibt einen kleinen Krach in der Messe. Nissen, der am eifrigsten den Oelkannenschwenkern hilft und bereits genau so schmierig ist wie diese selbst, sammelt alle Zeitungen zusammen, einerlei ob sie gelesen sind oder nicht. Und wir sind noch weit zurück mit dem Zeitunglesen.

Ich weiß nicht, wie lange die da unten an der Maschine herumgefummelt haben. Wir hören nur immer abwechselnd Hammerschläge und Meinungsverschiedenheiten von dort kommen. Dann und wann kommt auch einer der Oelfritzen in die Messe, um sich einen Schluck spanischen Rotwein einzuverleiben. Er schimpft dann auf seinen Macker. Der verstünde soviel von Motoren wie, na, er hatte einen passenden Vergleich. Wir haben Verständnis für die Sachlage und geben jedem Recht, je nachdem, wer gerade in der Messe ist. Dann geht auch endlich die Freiwache zur Koje.

So im Morgengrauen werden wir durch einen Höllenspektakel geweckt. Ein Zittern und Vibrieren geht durch den ganzen Rumpf, Wasser rauscht an den Bordwänden entlang. Wir haben Fahrt auf. Jumbo knurrt wieder. Die aus dem „Völkischen Beobachter" und Mennige gebaute Dichtung hält. Hitler schweißt also nicht nur das deutsche Volk zusammen, sondern auch die Auspuffleitung eines Glühkopfmotors. Und auf diese Weise treffen sich Dichtung und Wahrheit.

Geiso ist unglücklich. Er als Rudergänger hat einmal wieder Jo-Jo gespielt. Mit Nissens Jo-Jo. Dann kam plötzlich der Krach und Jumbo sprang an. Vor Schreck viel der Jo-Jo über Bord. Na ja, jetzt hat er ihn ja auch nicht mehr nötig.

Wo ist San Vincente? Es ist bereits außer Sicht. Wirklich und wahrhaftig. Ueber einen Tag long haben wir uns daran festgehalten.

Die braunen Speckrücken der Delphine springen wieder um unser Schiff, umspielen den Bug. Sie bleiben schon länger bei uns, weil wir nicht still wie eine Insel im Ozean liegen. Wir fahren. Das Log dreht sich.

„Kap Trafalgar voraus!"

meldet am Mittag der Ausguck.

So segeln wir an den historischen Stätten vorbei.

Wind ist aufgekommen, leichter Nordwind. Den „Portugiesischen Passat" nennen ihn die Seeleute. Jetzt wird kein englischer Schoner mehr vorbeisegeln. In der Nachmittagssonne sehen wir die schneebedeckten Berge Afrikas liegen. Und Kap Trafalgar auf der anderen Seite. Mit Braßfahrt laufen wir hinein in die Straße von Gibraltar. Merkwürdig, welch ein Leben wieder herrscht auf unserer kleinen „Hamburg". Fahrt im Schiff, das ist Leben, das ist die Seefahrt. Flaute, ohnmächtiges Düppeln auf der Stelle, das ist Gift und Tod für den Seemann.

Lange Lichterreihen blinken auf, Lichterreihen bergauf und bergab, Lichterreihen über dem Wasser. Das ist Gibraltar, Englands Schlüssel zum Mittelmeer. Der Lotse kommt. Auf fünf Meter Wasser fällt unser Steuerbord-Anker, hart westlich von der Waterport-Wharves.

Mit einem zufriedenen Lächeln stellt Habenicht seinen Motor ab.

„Mr. Alpha", ein eiserner Gentleman

Der Robot in der Vollendung – Er hört, spricht und schießt

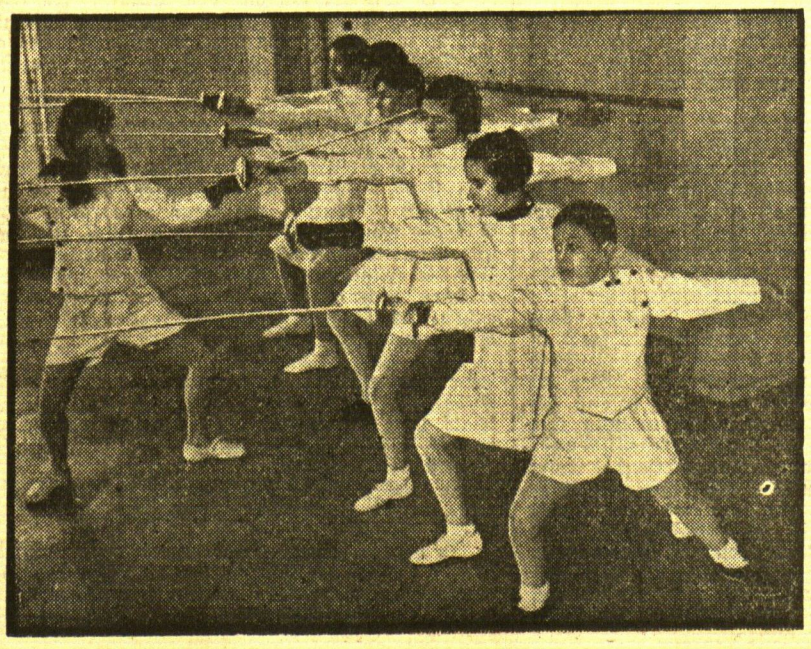
London.

Wir haben uns allmählich daran gewöhnt, selbst über die vermessendsten technischen Phantasien nicht mehr zu staunen. Als vor Jahren auf der Filmleinwand die Entfesselung des eisernen Homunculus gezeigt wurde, da mag manchem Zuschauer ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen sein. Heute, da das eiserne Ungetüm greifbare Gestalt angenommen hat, wird seine Existenz als etwas durchaus Alltägliches und Selbstverständliches empfunden.

Die Entwicklung des eisernen Menschen läßt sich in kurzen Abrissen skizzieren: Sie führt von dem ersten, primitiven Versuch zu „Televox", dem hörenden Maschinenmenschen und „Telelux", dessen Augen auf Lichtschein und Farben reagieren und der selbsttätig eine Reihe von Arbeiten verrichtet. Ein ungarischer Gelehrter hat den „Dr. Motor" erfunden, der in seinem Aeußern fast schon einem Menschen gleicht und nun ist die Familie der Maschinenmänner um ein neues, besonders vollkommenes Glied bereichert worden: um „Mr. Alpha", den „eisernen Gentleman".

Erstaunlich sind die Leistungen, die dieser gewaltige, 2000 Kilogramm schwere Automat vollbringt. In seinem Aeußern gleicht er einer plumpen, in Stahl geschmiedeten Rittergestalt des Mittelalters; sein Gesicht ist eine Phantasmagorie aus fremden Welten. Aber „Mr. Alpha" gehört zu jenen Menschen, die entschieden beim Sprechen gewinnen. Er begrüßt uns mit einer höflichen Verbeugung, seine tiefe Stimme spricht einen herzlichen Gruß, er erkundigt sich teilnehmend nach unserem Befinden und lädt uns mit einer höflichen Kreisbewegung seiner Hand zum Sitzen ein. Aber damit nicht genug, „Mr. Alpha" sieht und hört alles, beobachtet jede unserer Bewegungen. In seinem „Augen" und „Ohren" sind empfindliche Mikrophone und Photozellen angebracht; er vermag eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten, stellt sich mit angenehmer Stimme vor, vermag uns Auskunft über die Zeit, das Wetter usw. zu geben. Mit einem Wort, „Mr. Alpha" ist der angenehmste, korrekteste Gesellschafter, den man sich wünschen kann.

Ein richtiger Gentleman soll auch ein vollendeter Sportsmann sein. „Mr. Alpha" bringt die physischen Kräfte dazu mit. Die Schlagkraft seiner Riesenfaust übertrifft die eines jeden Schwergewichtmeisters. Er kann auch mit der Pistole umgehen; seine stählerne Hand, die aus beweglichen Gliedern besteht, bedient die Pistole mit unheimlicher Schnelligkeit und Sicherheit. Im Falle eines Duells dürfte „Mr. Alpha" kaum unter nervöser Unsicherheit leiden, zumal er selbst unverwundbar ist. Durch seine Haut aus Panzerstahl dringt keine Pistolenkugel. Es ist ein furchterregender Anblick, wenn der Riese sich plötzlich in Bewegung setzt und auf den Besucher zuschreitet. Vermag selbst die Vorstellung, daß dieser Organismus nur aus einem Gewirr von Federn, Elektromagneten, Mikrophonen, Radiolampen, Tonfilmapparatur, Rädern, Elektromotoren, Hebeln usw. besteht, den Beschauer nur sehr schwer von einem gewissen unheimlichen Gefühl zu befreien. Noch ist „Mr. Alpha" ein willenloser Sklave seines Schöpfers, noch muß er den Befehlen des kleinen Menschlein unweigerlich gehorchen.



Fechterjugend
Ein netter Schnappschuß aus einer Fechtschule: Ausfallstellungen werden geübt. Eine vorgeschrittene Schülerin verbessert die Haltung der kleinen Fechter.

In allen Gesellschaftskreisen legt man Wert auf gepflegte Zähne. Eine zielbewußte **Mundpflege** betreibt man durch regelmäßigen **Gebrauch der bekannten und beliebten Chlorodont-Zahnpaste.** [2811

Memelgau

Kreis Memel

Feuer auf einem Gehöft in Wilkieten

esw. **Wilkieten**, 23. Februar. Mittwoch nachmittag um drei Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Purwins ein Feuer aus, das in einem zwischen dem Wohnhaus und der Scheune stehenden Speicher zum Ausbruch kam. Als das Feuer bemerkt wurde, stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Aus dem Bodenraum, in dem sich Kisten mit Kleider, etwa 20 gegerbte Felle, mehrere Säcke mit Federn, ein Fahrrad und noch anderes befand, konnte nichts mehr gerettet werden. Bald traf die hiesige Feuerwehr an der Brandstelle ein und begann ihre Löschtätigkeit, die aber durch den Mangel an Wasser sehr erschwert war, da das Wasser in Tonnen herangebracht werden mußte. Dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf andere Gebäude zu verhindern. Doch war es nicht möglich, die Holzvorräte in einem Anbau des Speichers zu retten. Auch der ganze Kartoffelvorrat hat so gelitten, daß er fast wertlos geworden ist. Das Gebäude war versichert, die Vorräte dagegen nicht. Der Schaden des Besitzers wird auf etwa 1500 Lit geschätzt. Die Brandursache ist nicht geklärt; es wird Brandstiftung vermutet.

*

In letzter Zeit sind dem Holzhändler Abraham Mowschowitz-Birkenwalde von seinem auf dem Kleinbahnhof in Corallischken lagernden Papierholz etwa acht Raummeter Papierholz entwendet worden. Es ist anzunehmen, daß das Holz in Memel auf dem Markt verkauft worden ist.

wd. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Pößeiter Gemischte Chor ein Kostümfest, das sich eines regen Besuches erfreute. Der Festsaal war schön dekoriert. Bis zum frühen Morgen blieben die Teilnehmer in ger gemütlichsten Stimmung beisammen.

Kreis Heydekrug

fn. **Palleiten**, 22. Februar. [Der Männergesangverein] Palleiten hielt im Gasthause Scheffler eine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden Lehrer Didt eröffnet wurde. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein zur Förderung des Volksliedes viel getan habe; es haben 32 Uebungen stattgefunden. Nach dem Kassenbericht erfolgten die Wahlen. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender und Dirigent Lehrer Didt, Stellvertreter Lehrer Müller, Schriftführer Heinz Scheffler, Kassierer H. Swars, Notenwart Torkel.

ist. **Neu-Rugeln**, 22. Februar. [Holzdiebstahl.] Als der Besitzer Drochner seine im Sommer gerodeten Stubben aus der Bundelner Forst nach Hause fahren wollte, waren diese gestohlen. Holzarbeiter hatten eine Person aus Wabbeln erkannt, die die Stubben abfuhr. Drochner ging darauf nach Wabbeln und fand auch dort seine Stubben auf dem Hof der ihm benannten Person. Dem Besitzer Schaar von hier sind ebenfalls Stubben aus dem Walde entwendet worden.

Hf. **Michelsakuten**, 23. Februar. [Der Milchviehkontrollverein] Michelsakuten hielt dieser Tage eine Mitgliederversammlung ab, die von Gutsbesitzer Nickel eröffnet wurde. Nach einem Vortrag von Tierzuchtinstrukteur Lengning fanden die Wahlen zum Vorstand statt. Zum Vorsitzenden wurde Gutsbesitzer Nickel, zu dessen Stellvertreter Besitzer Lippke-Rogaischen und zum Kassierer Besitzer Kurschus-Michelsakuten gewählt. Der Verein wird seine Tätigkeit bereits Mitte März aufnehmen.

* **Bismarck**, 23. Februar. [Beim Schlittschuhlaufen eingebrochen.] Am Sonntag vergnügten sich mehrere Kinder mit Schlittschuhlaufen auf den Torfbrüchen in Bismarck. Hierbei geriet der zwölf Jahre alte Sohn des Besitzers S. auf eine schwach zugefrorene Stelle und brach ein. Glücklicherweise gelang es seinen Kameraden, ihn aus dem Wasser herauszuziehen.

Kreis Pogegen

Keilerjagd in Neumühl

Am Dienstag, dem 21. d. Mts., fand in der Försterei Neumühl eine Keilerjagd statt, die von sämtlichen Jagdteilnehmern mit großer Freude begrüßt wurde. Voller Spannung zogen die Schützen von der Försterei, die den Sammelpunkt bildete, zu dem nicht weit gelegenen Treiben. Stillschweigend nahmen die einzelnen Schützen ihre Stände ein und hegten wohl im Innern den Wunsch, zu Schuß zu kommen. Dieser Wunsch erfüllte sich auch an dem größten Teil der Teilnehmer, denn kaum war das Zeichen zum Antreiben gegeben, so wurde das Feuer auch schon auf dem linken Flügel eröffnet. Nach dieser unerwarteten Begegnung nahm der Keiler in schwungvollen Sätzen die Schützenlinie ab. Jeder sandte ihm dabei noch nach Möglichkeit eine Kugel nach, aber leider ohne Erfolg. Doch auf dem rechten Flügel brachte im weißen Kittel Förster Mertin-Nausseden dem Vielbeschossenen die tödliche Kugel bei. — Es handelt sich auch um einen der stärksten Keiler, die in den letzten Jahren erlegt worden sind. Das Gewicht betrug aufgebrochen schätzungsweise 230—250 Pfund. Die Gewehre hatten eine Länge von 24 Zentimeter. Innerhalb der hiesigen Oberförsterei konnten in letzter Zeit mehrere Stücke Schwarzwild gefährtet werden.

*

ef. **Pogegen**, 23. Februar. [Verschiedenes.] Kürzlich fand hier im Heydemannschen Saale um 4½ bis 7 Uhr die Vorführung des Filmes „Gottes Welt im Memelland" statt. Die zahlreichen Bilder von der Schönheit und Eigenart unserer memelländischen Heimat hinterließen einen besonderen Eindruck bei Kindern und Erwachsenen und dürften viel zur Stärkung des Heimatgefühls beigetragen haben. — Unlängst sollten hier von einer Kommission geeignete Hunde für Polizeizwecke angekauft werden. Einige Hundebesitzer waren auch mit ihren Tieren erschienen, mußten aber nach längerem vergeblichem Warten wieder abziehen, da die Käufer nicht erschienen. Der Ankaufstermin war verlegt und nicht rechtzeitig bekannt gegeben worden.

sk. **Jeckszerken**, 20. Februar. [Holzmarkt.] Im Lokal Fabian fand heute ein Holzmarkt statt, der von etwa 120 Personen besucht war. Die Nachfrage nach Brennholz war noch lebhafter als bei dem vorhergehenden Holzmarkt. Es kosteten Birkenkloben 12 Lit, Birkenkloben-Anbruch 11 Lit, Kiefernkloben 9—11 Lit, Kiefernkloben-Anbruch 8 bis 9 Lit, Kiefernknüppel 6—7 Lit, Kiefernknüppel-Anbruch 6—6,50 Lit, Tannenkloben 8 bis 9,50 Lit, Tannenkloben-Anbruch 4—7 Lit, Tannenknüppel 7—7,50 Lit, Tannenknüppel-Anbruch 6 bis 6,50 Lit, Erlenkloben 7—8 Lit, Erlenkloben-Anbruch 6—7 Lit, Erlenknüppel 4,50—6 Lit, Erlenknüppel-Anbruch 3 Lit, Espenkloben-Anbruch 6 Lit, Lindenkloben-Anbruch 4 Lit, Erlenstangenreisig 2. Klasse 2 Lit, Kiefernstangenreisig 3. Klasse 1,50—2 Lit, Tannenstangenreisig 3. Klasse 2—2,50 Lit, Birkenreisig 3. Klasse 1,50—2 Lit je Raummeter. Bei Langholz war die Nachfrage nicht so groß. Als Bieter beteiligten sich etwa 50 Personen. Zum Verkauf kam Langholz aus den Försterei en Timstern, Schillgallen, Paulbeistrauch, Powilken und Jeckszerken. Es galten etwa folgende Preise: Bauholz 1. Klasse 25 Lit, 2. Klasse 20 Lit, 3. Klasse 18 Lit, 4. Klasse 16—17 Lit je Festmeter. Nutzrollen 1. Klasse (3 Meter lang) 15 Lit, Nutzrollen 2. Klasse (2 Meter lang) 12 Lit je Meter.

p. **Coadjuthen**, 21. Februar. [Diebstähle. — Verschiedenes.] Zum diesjährigen Winterjahrmarkt hatten auch dieses Mal eine größere Anzahl auswärtiger und hiesiger Händler und Handwerker die verschiedensten Waren zum Verkauf ausgestellt in der Hoffnung, ein gutes Geschäft zu machen. Man hatte sich aber getäuscht, denn die Kauflust war so gering, daß die kleinen Umsätze, die erzielt wurden, die Aussteller durchaus nicht befriedigen konnten. Von all dem Leben und Treiben auf den Jahrmärkten der früheren Jahre war jedenfalls auf diesem Jahrmarkt nur wenig zu merken. So kam es denn auch, daß der Marktplatz bedeutend früher als sonst geräumt wurde. Auch das Gesinde, das diesen Tag stets als Feiertag betrachtet, war diesesmal nicht in großer Anzahl vertreten. Abends fanden in einigen Lokalen Tanzkränzchen statt, die gut besucht waren und die dem lediglich zum Feiern erschienenen Publikum Gelegenheit boten, die Jahrmarktsfeier in üblicher Weise zu beschließen. — Während des Jahrmarktes ist der Besitzerfrau N. aus A., wahrscheinlich in einem Geschäftslokal, von einem bisher unbekannten Täter aus der Manteltasche ein Geldtäschchen entwendet worden. Die Beute des Taschendiebes war nicht groß, da sich in dem Geldtäschchen nur ein Lit befand. — Von Zeit zu Zeit werden in unserm Ort und in der Umgegend Bienenstöcke entwendet, ohne daß es bisher gelungen ist, den Täter zu ermitteln. So mußte Kantor Hein, dem bereits vor längerer Zeit Bienen entwendet wurden, dieser Tage wiederum das Verschwinden eines Bienenstockes feststellen. Man vermutet, daß der „Bienenliebhaber" nicht in der Nähe, sondern in Großlitauen zu suchen ist. Irgendwelche Anhaltspunkte, die auf die Spur des Täters hindeuten, hat man leider bisher nicht finden können. — An einem der letzten Abende gelang es einem Polizeibeamten, einen guten Fang zu machen. Als der Beamte sich mit seinem Fuhrwerk auf einer Dienstfahrt befand, begegnete ihm auf der Chaussee Coadjuthen—Rucken ein einspänniges verdächtiges Fuhrwerk. Zunächst ließ der Beamte das verdächtige Gefährt vorbeifahren, um es dann zu überholen und ihm den Weg zur Weiterfahrt zu versperren. Als die den Transport begleitenden Männer die Gefahr erkannten, sprangen sie vom Wagen und konnten unter Zurücklassung des Fuhrwerks und der Konterbande in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Das Fuhrwerk sowie ein größeres Quantum Schwefeläther und Brennspiritus wurden beschlagnahmt.

sk. **Kawohlen**, 22. Februar. [Lichtbilderabend.] Hauptlehrer Scheller veranstaltete gestern einen Lichtbilderabend, an dem nicht nur die Schüler der hiesigen dreiklassigen Schule teilnahmen, sondern auch eine größere Anzahl der Schuleltern, insgesamt etwa 120 Kinder und Erwachsene. Lehrer Bandorsky-St. Rößen führte folgende Bildstreifen vor: Das Märchen vom kleinen Muck, Vom klugen Schneiderlein und Schneewittchen, ferner einen Filmstreifen über: Dr. Martin Luther und sein Werk und zum Schluß den Gustav-Adolf-Filmstreifen: Die Siebenbügener Sachsen.

sk. **Rucken**, 22. Februar. [Mitgliederversammlung des landwirtschaftlichen Vereins.] Im Lokal Stuhlert fand heute nachmittag eine Mitgliederversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins unter dem Vorsitz von Besitzer R. Peldßus statt, der eingangs die Erschienenen und Wandergärtner Schilling-Memel begrüßte. Letzterer ergriff dann das Wort zu einem Vortrag über: Anpflanzung und Pflege der Beerensträucher. Der Vortragende zeigte, daß die Anpflanzung von Beerensträuchern auch heute noch einigermaßen rentabel ist, wenn die Früchte gut zum Markt gebracht werden. Ferner sprach Herr Schilling über die Verarbeitung der Beeren zu Obstwein für den häuslichen Bedarf. Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden Fragebogen für Musterwirtschaften und Wiesen verteilt. Der Vorsitzende nahm dann Meldungen von Interessenten aus Mitgliederkreisen entgegen zwecks Durchführung von Düngungsversuchen und Anlage von Kunstwiesen und Weiden. Für erstere stellt die Landwirtschaftskammer die Düngemittel kostenlos zur Verfügung. Die Anlage von Kunstwiesen und Weiden geschieht auf eigene Kosten der Interessenten, da dafür größere Flächen in Frage kommen. Die Anlage geschieht aber unter Anleitung der Landwirtschaftskammer. Folgende Besitzer legen Versuchsfelder für Düngungsversuche, Kunstwiesen und Weiden an: Dannullis-Stumbragirren, M. Rogge-Rucken, Bublies-Rucken und Gritzas-Schillgallen. Bezüglich Gründung eines Milchviehkontrollvereins wurde dem Vorsitzenden die Ermächtigung erteilt, die Angelegenheit in die Wege zu leiten und zu regeln. Mit einem kurzen Dankeswort an die Erschienenen für die geleistete Mitarbeit wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

est. **Neu-Dekinten**, 23. Februar. [Festnahme eines Fahrraddiebes.] Am Montag konnte der Landespolizeiwachtmeister M.-Coadjuthen auf dem Amtsgericht in Heydekrug ein gestohlenes Fahrrad beschlagnahmen, das dem Besitzer Weihrauch aus Meischlauken gehörte und auf dem Wochenmarkt in Neustadt gestohlen worden war. Der Dieb, der das Fahrrad einem Kutscher geliehen hatte, war bei einem Besitzer W. in Neu-Dekinten in Stellung. Er wurde verhaftet und dem Amtsgefängnis zugeführt.

je. **Schmalleningken**, 23. Februar. [Die älteste Einwohnerin gestorben.] Dieser Tage starb hier die älteste Einwohnerin des hiesigen Kirchspiels, Frau Paul, im Alter von fast 98 Jahren. Leider war sie seit fünf Jahren erblindet und bettlägerig, geistig aber sehr rege. — Das Kreisbauamt Pogegen versteigerte im hiesigen Orte mehrere Chausseebäume, welche von den Käufern gefällt werden sollten. Dabei hatte der Tischler Schweitzinger ein ausgesprochenes Pech. Der Baumriese fiel nicht in der gewünschten Richtung, sondern durchschlug sämtliche Telephonleitungsdrähte. Da Sch. ohne Beisein eines Telegraphenbeamten den Baum fällte, mußte er für den entstandenen Schaden aufkommen.

Pastilles VALDA
verschaffen Ihnen
grosse Erleichterung
bei atemnot.
Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Vorstand
Anschr. Matzat, Festungsstr. 2.

Zur Aufnahme in den Verband hat sich der Verein „Klaipedos Krašto Darbininku ir Amatininku Susi-jimo Sporto sekcija" (K. D. S.) gemeldet. Einspruch kann von den Vereinen laut § 27 der Verbandssatzungen erhoben werden. J. A.: Matzat.

Fußball-Ausschuß, Bezirk Memel
Anschrift: Kurt Döring, Memel, Schlewiesstraße 14.

An die Vereine des Bezirks Memel
im Sportverband des Memelgebiets

Die Vereine werden letztmalig aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Spielerpässe zwecks Kontrolle (laut § 18 der Wettkampfbestimmungen) dem B. F. A. (Germania-Halle) bis Montag, den 27. Februar 1933, einzureichen, andernfalls Ordnungsstrafen verhängt werden. J. A.: Döring.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die russische Holzausfuhr in den letzten Jahren

Rußland steht schon seit 1930 an der Spitze der Holzausfuhrländer, doch sind seither keine nennenswerten Fortschritte mehr erzielt worden. Die gesamte russische Holzausfuhr betrug nach offiziellen Angaben

	1932	1931	1930	1928/29
Schnittholz Mill. t	2,63	2,8	2,7	2,1
Furnierholz t	99 100	61 100	53 500	47 100
Anders Holz Mill. t	2,83	3,25	4,7	2,6

Die Schnittholzausfuhr hat also ihren Höhepunkt erreicht und ist 1932 nur ganz wenig gesunken. Dagegen stieg die Ausfuhr von Furnieren und Sperrholz noch ununterbrochen, was der großen Vermehrung des englischen Bedarfs zuzuschreiben ist. Der Rückgang der Ausfuhr von anderem Holz entfällt in den letzten beiden Jahren hauptsächlich auf Gruben- und Papierholz, wofür 1932 die Schwellenausfuhr nach England ein wenig zunahm. Ueberhaupt hat sich die Ausfuhr nach England sehr gut behauptet, wogegen im letzten Jahre die Ausfuhr nach Deutschland, den Niederlanden und Frankreich zurückgegangen ist. Die gesamte Holzausfuhr nach England betrug 1932: 2,07 Mill. To. gegen 2,13 Mill. To. in 1931. Der Gesamtwert der russischen Holzausfuhr gestaltet sich wie folgt:

	Holzausfuhr in Mill. Rubel	
	1932	1931
Schnittholz	33,7	67,5
Furnierholz	8,5	7,0
Anderes Holz	26,2	39,1
Insgesamt	78,5	113,6

× **Vom deutschen Holzmarkt.** Unser Mitarbeiter schreibt uns: Nachdem ein erheblicher Teil der diesjährigen Rohholzverkäufe in den Staats- und Privatforsten stattgefunden hat, kann man feststellen, daß der Durchschnitt der Preise für wertvolles Starkholz etwa 8 v. H. schätzungsweise über den vorjährigen liegt. Dagegen dürfte der Preisstand für Bauholz sich behauptet haben. Diese Verhältnisse hätten ohne Zweifel auch eine Steigerung der Preise für Tischler-Stammware gerechtfertigt, die aber wegen des zusammengeschrumpften Bedarfes nicht eingetreten ist, obwohl von der Seite der Schnittholzerzeuger aus alles geschehen ist, um Schleuderverkäufe hintanzuhalten und einen vernünftigen, dem Waldbesitz und der Sägewerksindustrie gleich nötigen mäßigen Preisaufstieg für gesägtes Holz zu erreichen. Augenblicklich sieht es am Holzmarkt recht ruhig aus, was aber mit der politischen Lage nichts zu schaffen hat, sondern einzig und allein auf die Unmöglichkeit der Finanzierung des Baugeschäftes und des Holzeinkaufes im Konsum zurückzuführen ist. Aus Polen werden einige Verkäufe von Stammblöcken an Firmen des Großhandels in Breslau und Halle gemeldet. Der Preis lag zwischen 25 und 27 Mark je Festmeter frei Landesgrenze unverzollt. Ein gewisses Wagnis für die deutschen Käufer schließen diese Abschlüsse insofern ein, als man jeden Tag mit der Einführung der neuen, beträchtlich erhöhten Einfuhrzölle rechnen kann. Inzwischen ist am 15. d. Mts. der Schwedenvertrag abgelaufen, so daß Deutschland seine Zollautonomie zurückerhalten hat von der bestimmt zum Schutze der Landwirtschaft Gebrauch gemacht werden wird. Mit Spannung erwartet man die Leipziger Messe, die für die Möbelindustrie von größter Bedeutung ist. Nur, wenn sich in Leipzig Käufer einstellen, kann die Möbelindustrie das Feld behaupten. Dabei ist aber Voraussetzung, daß mit den bisherigen Schleuderpreisen am Möbelmarkt ein Ende gemacht wird. Der Möbelpreis ist seit 1928 nach einer Statistik um etwa 48 v. H. zurückgegangen, ohne daß eine Notwendigkeit dazu vorläge. Daß die Möbelfabriken, wenn diese Zustände fortdauern, untergehen müssen, ist leider anzunehmen. In einem Aufruf drohen die Verbände des Möbelgewerbes die öffentliche Anprangerung gewohnheitsmäßiger Schleuderer an.

Berliner Devisenkurse

	Telegraphische Auszahlungen			
	22. 2. G.	22. 2. B.	21. 2. G.	21. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,506	3,514	3,506	3,514
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,77	14,81	14,85	14,89
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd St.	14,39	14,43	14,47	14,51
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,23	170,57	169,83	170,17
Athen 100 Drachmen	2,348	2,352	2,348	2,352
Brüssel 100 Belga-500F	58,94	59,06	58,89	59,01
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,27	82,43	82,22	82,38
Helsingfors 100 fin. M.	6,374	6,386	6,404	6,416
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,14	64,26	64,39	64,51
Lissabon 100 Escudo	13,09	13,11	13,17	13,19
Oslo 100 Kron.	73,78	73,92	74,03	74,17
Paris 100 Fr.	16,60	16,64	16,59	16,63
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,93	65,07	65,18	65,32
Schweiz 100 Fr.	81,92	82,08	81,82	81,98
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,77	34,83	34,77	34,83
Stockholm 100 Kron.	76,22	76,38	76,37	76,53
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 23. Februar 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	10,25	9,75	9,25	8,75	7,50
II. G. 2 (frische)	9,75	9,25	8,75	8,25	—
Sortierte I. (vollfr.)	10	9,50	9,00	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	8–8,5	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	6,5	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½–16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9,75–10	9,25–9,5	8,5	7,25–7,75
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	9,75–10	9,25–9,5	8,5	7,25–7,75
	67–69 gr	64–66 gr	60–63 gr	56–59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	10–10,25	—	9–9,25	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	—	—
Ungarn	7,25–7,50	—
Jugoslaven	7,25–7,50	—
Russen	a) grosse —	b) normale —
Polen	a) grössere —	b) normale 7–7,5
Abweichende	—	—
Kleine, Mittel, Schmutzeier	6–6,5	—

C. In- und ausländ. Kühlhauseier			
Inländ. extra große	—	Ausld. extra große	—
Inländ. große	—	Ausld. große	—
Inländ. normale	—	Ausld. normale	—
Inländ. kleine	—	Ausld. kleine	—
Chinesen u. ähnl.: große	normale —	kleine —	

D. Kalkeier u. and. konservierte Eier			
Extra große	—	Argentinier	—
Große	—		
Normale	—		

Witterung: Leichter Frost mit Schneefall.
Tendenz: Abwartend.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 22. Februar mit 93,50 Mark (am Vortage 94,10) notiert.

Berliner Ostdevisen am 22. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,25 Brief. Noten: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 47,40 Geld, 47,40 Brief, Zloty keline 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Königsberger Produktenbörse

* Königsberg, 22. Februar

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, darunter 9 Weizen, 15 Roggen, 7 Gerste, 3 Hafer, 2 Peluschken, 2 Wicken, 1 Gemenge, und 1 ausländischen Waggon Oelkuchen. Amtlich: Weizen ruhig 745 Gramm Durchschnitt 19,60, 730 Gramm 19,40, 700 Gramm 19, Roggen abgeschwächt 700 Gramm Durchschnitt 15,50, Gerste stetig 16,60, Hafer unverändert 12,50, 12,70, 13,00, Wicken 12 und 12,20. Außerbörslich: Weizen 19,60 bis 19,80, Roggen 15,30 bis 15,50, Gerste 16 bis 16,40, Hafer 12 bis 12,40. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 23. Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 0.89
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 0.82
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd. 0.75

Tendenz: befestigt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 24. Februar

Mässige südöstliche Winde, noch stärker bewölkt mit etwas Schnee, besonders im Südwesten der Provinz. Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 23. Febr.

Eine Randstörung des Mittelmeertiefs, welche gestern über Ungarn lag, ist in nordwestlicher Richtung weiter nach Polen vorgedrungen. Vorläufig wird diese Störung das Wetter bei uns noch beherrschen.

Temperaturen in Memel am 23. Februar

6 Uhr: — 8,0, 8 Uhr: — 7,5, 10 Uhr: — 6,2

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 23. Februar, 9,20 Uhr

Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Allen denen, die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes so treu zur Seite gestanden haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Ribbat** für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie allen Kranzspendern sagen wir unseren herzlichsten Dank. (2819

Familie Johann Penellis

Freitag, den 3. März 1933 (2812

General-Versammlung

des Bundes Freundinnen i. Mädchen

Sabbat-Anfang 4 Uhr 40 Min.
2800 Sabbat-Ausgang 6 Uhr 10 Min
Mincha an Wochentagen 4 Uhr 45 Min

St. Johanniskirche

Sonntag, den 26. Februar, 5 Uhr 2827

Vesper

mit Kirchenmusik alter Meister

Freier Eintritt.

Vereinigte .D.Y-Organisation

Memel

Donnerstag, den 23. 2., 8½ Uhr, findet im Bar-Kochbaheim, Libauer Strasse, ein Vortrag von **Sch. Kahn-Palästina** über den **Arbeiter in Zionismus** statt 2840

Sprech-Ab Winterfest

2793 Sonnabend, d. 4 März

Konditorei Sommer

Dienstag, den 28. 2. 1933

Fastnachtfeier

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 25. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich (2849
1. auf dem Friedrichsmarkt (Hof **Behrend**) 1 gold. Herren-Lederband-Uhr, 1 gold. Bandchatelaine, 2 gold Fassonkolliers, 1 gold Damenring, 2 silb Fassonkolliers, 1 gold plat. Halskette, 3 Paar Ohrgehänge, 1 silb. Damenring u 9 silb-vergold Damenringe
2. um 12 Uhr in der **Schlewiesstraße 13** 1 Piano, 1 Büfett, 1 Anrichte u. 1 gold. Ring öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 24. d. Mts.** werde ich um 9 Uhr vorm. bei **Weinstein,** Memel, Otto-Böttcher-Straße 31 (2850

500 kg Werkzeugstahl

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3

An Order

trafen ein (2820

mit D. „Rudolf" von Hamburg:

W. 13 1–5 5 Kisten Zigarettenpapier 598 kg
M. M. I. div. 4 Kst. Schellack 334 kg
G. K. 369/1–5 5 Sack Knochenleim 250 kg
ex D. „Rapot"
Tauextra „A" 105 Sack Quebrachoextrakt 5000 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer G. m. b. H.

Tel. 711, 727, 732 Schiffahrtshaus

Ab

Freitag

in dieser Woche

Reste Verkauf

nur Reste, keine Abschnitte zu unglaublich billigen Preisen.

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 30

2858

Bunter Abend

zum Besten der Bespeisung bedürftiger Kinder

Sonntag, 26. Febr. 1933, nachm. 5½ (nicht 6½) Uhr im Schützenhaus zu Memel

1. Prolog . . verfaßt und vorgetragen von Hugo Teschke
2. Chor der Liederfreunde (Dirigent Musikdirektor Willy Ludewigs)
   a) Liebe . . . Franz Schubert
   b) Das stille Tal . . Reinh. Woerz
   c) Mädel, laß das Stricken E. Bezler
3. Streichquartett (Walter Weitkus Ernst Gaebler, Richard Trotzky, Willi Hennings)
   a) Moment musical Franz Schubert
   b) Menuett . . . . . Borcherini
4. Sopran-Soli (Erika Krauschat, am Flügel Ernst Schumann)
   a) Nachtruhe . . . Kaszewarowa
   b) Herbst . . . . . F. Chopin
5. Klaviervorträge Frau Hella Eckert v. Jacewitsch

Büfett PAUSE Büfett

6. Kinder-Symphonie „Eine heitere Schlittenpartie" opus 193 von Chwotal ausgeführt von 10 Kindern der Klavierklasse von Frau Hella Eckert v. Jacewitsch
7. „Nichts geht über die Gemütlichkeit" Volkstümlicher Reigen für Kinder

Büfett PAUSE Büfett

8. Klaviervorträge Frau Hella Eckert v. Jacewitsch
9. Rezitationen . . . Hugo Teschke
10. Streichquartett
    a) Serenade . . . . Josef Haydn
    b) Träumerei . . . R. Schumann
11. Chor der Liederfreunde
    a) Eine Wiese voll weißer Margueriten . . Ernst Heuser
    b) Zu Zwei'n . . . Simon Breu
    c) Wenn der Vogel naschen will Eduard Kremser
12. Kulturfilm

Num. Pl. à 2.— u. 1.—, Stehpl 0.50 Vorverk. Millautzke Nachfl., Börsenstrasse 9–10 (28 8

Spenden für das Büfett werden frdl. erbeten an die Fürsorgestelle, Marktstraße 26 oder nach dem Schützenhaus (Sonntag von 10 Uhr ab)

So schrieb die Presse zur Uraufführung des großen deutschen Prunk-Tonfilms:

Der Ufa-Palast ist fasziniert, reagiert mit stürmischem Beifall. Ein **blendendes Schaustück,** das sicherlich anlocken wird, der eine Augenweide schätzt . . . **Wieder übt das Potsdam des Preußenkönigs seinen Zauber aus, klingen die Märsche, fliegen die Fahnen . . . und wie immer entzündet sich auch diesmal die Begeisterung des Publikums** Es gibt Parademärsche und Ovationen im Fackelschein, es gibt reizende Balettratten und eine Frau voll Grazie, Charme und Rasse in Reinkultur . . . Es gibt allerhand reizende Regie-Einfälle . . . So wird „Die Tänzerin von Sanssouci" mit ihrer Welt voll Kabalen, Amouren und Paraden aller Herz erfreuen . . .

Es ist das Ereignis des Jahres . . .

Die Tänzerin von Sanssouci

Lil Dagover / Otto Gebühr / Hans Stüwe

Beiprogramm — Ufa-Tonwoche

Täglich 5 und 8¼ Uhr Apollo

2855

R.V.M.II.

Radfahrer-Verein Memel II

Sonnabend, d. 25. 2. abends 8 Uhr

Maskenball

im Vereinslokale Rich. Schumann Memel II.

2838] Der Vorstand.

Freibank

Freitag, den 24. Februar 1933 9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthof-verwaltung.

2796

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Voranzeige

Victoria-Hotel

am 2., 3. und 4. März d. Js.

Gastspiel

Cabaret - Ensemble

Unter Mitwirkung weltbekannter Künstler.

Thea von Harbous

neuester Tonfilm:

Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin

(Das erste Recht des Kindes)

Hertha Thiele, Erna Morena, E. Wesener

Der erste wirkliche Tonfilm über das Problem der Mutterschaft

Ein Filmwerk, das Dinge behandelt, die nur zwischen zwei Menschen abgemacht werden können!

Mit aller Delikatesse und doch mit ehrlicher Offenheit behandelt der Film in packendster Spielhandlung dieses Problem:

Das Geheimnis der Liebe

Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8¼ Uhr

Kammer-Lichtspiele

853

Stempel liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

Schauspielhaus Memel

Von Montag den 20. Febr bis einschließlich **Donnerstag,** den 23. Februar, abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Da stimmt was nicht"
Schwank in drei Akten von Franz Arnold

Freitag, den 24. Febr. 1933 bleibt das Theater geschlossen

Sonnabend, den 25. Februar 1933 abends 8 Uhr

Uraufführung „Die Marquise von O"
Schauspiel in 6 Bildern von Ferdinand Bruckner

für das Montags-Abonnement!

Sonntag, den 26 Februar 1933 abends 8 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Montag, den 27. Februar 1933 bleibt das Theater geschlossen

684

Hausschneiderin

empfiehlt sich, eventl. auch als Nähterin. Angeb. unt. **4228** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2834

Ein Rodelschlitten irrtüml. vergangenen Sonntag vorm. von Försterei mitgen. Adr. zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [2824

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8½ Uhr

Ermässigte Preise Lit 1.- bis 2.50

Ein deutscher Grosstonfilm — Ein Welterfolg!

Das Geheimnis um JOHANN ORTH

Ein farbenprächtiges Bild vom Wiener Hof — Dunkele **Spionageaffären** — Persönliche Intrigen und politische Machtkämpfe um die Herrschaft am Hof, die beinahe einen Weltkrieg entfesselt hätten

Auf Grund **neu** aufgefundener **Geheimdokumente** wird das menschlichergreifende und spannende Schicksal des verschollenen Habsburger Erzherzog, Johann Salvator, enthüllt — Ein Rebell am Wiener Hof im Kampf gegen Etikette und Zwang — Klatsch, Neid, Eifersucht!

mit

Paul Richter, Karl Ludwig Diehl, Paul Wegener
Paul Hörbiger, Greti Theimer, Ellen Richter
u. v. a.

Freitag 3 Uhr nachmittag

Familien-Vorstellung

Der große neue deutsche Tonfilm

„Moderne Mitgift"

Ein reizender, köstlicher Film — spannend, aufregend, pikant, erheiternd und begeisternd. Darstellung, Spielleitung und Musik sind hervorragend

mit

Martha Eggerth, Leo Slezak, Georg Alexander, Hans Brausewetter Trude Berliner

Im Vorprogramm dirigiert Professor Dr. Max von Schilings das Berliner Symphonie-Orchester Ouvertüre zu der Oper „Wilhelm Tell" von G. Rossini

Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit

Beiprogramm

Schützenhaus, 25. Februar 8 Uhr abends

II. Weekend auf der Hirschwiese

Tanzgirls — Sketch — Barbetrieb — Leuchtturm — Lichteffekte

Tanz

Mitglieder 1.50, Gäste 2.50, Vorverkauf bei Stiefelkönig, Marktstraße u Lipke, Libauer Straße 2 (2176

Der Paddel-Sport-Klub

Geldlotterie zum Besten der Winterhilfe

Die **Gewinnlisten liegen im Memeler Dampfboot** und bei der Firma **Betke & Jouby** Börsenstraße 7 aus.

Die Gewinne kommen sofort bei der Firma Betke & Jouby zur Auszahlung.

Gewinne, die bis zum **10. März d. Js.** nicht abgeholt sind, verbleiben der Winterhilfe.

Das Komitee

8822

Siegfried-Kaffee - Coffeinfrei

wird hier **täglich frisch geröstet** und ist in Geschmack und Aroma unübertroffen.

100 gr Paket Lit 1.80 **200 gr Paket Lit 3.50**

Amerik. Billard
Licht-Transparent
1 Ventilator
1 Pelzdecke
zu verkaufen. [2836
Zur Ostbahn.

Zu verkaufen
Chaiselongue (f. neu)
Schrank, Bett,
Spiegel, Tisch u. a. S.
Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [2835

Ladeneinrichtung

zu verkaufen. **Tomtisch mit Glasschrank, eis. Ofen, Tische, Fenster m. Glas,** passend für Gärtner. 2829

Friedrich-Wilh.-Straße 38
Frühstücksstube.

Helle, größere

Fabrikräume

in Memel für moderne Hufeisenfabrik gesucht, möglichst mit Bahn- u. Wasseranschluß. Angebote unter **4232** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2847

Kaufgesuche

Bäcker- oder Fleischerwagen für alt zu kaufen ges. 283 **Karlstraße 22.**

Bekanntmachung

Die Fähre Memel-Sandkrug verkehrt bis auf weiteres (2860

an den Wochentagen nachmittags:
von 2—7 Uhr stündlich und zwar um 2, 3, 4 Uhr usw ab Stadtseite und um 2¼, 3¼, 4¼ Uhr usw. ab Nehrungsseite.

an den Sonntagen
von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends stündlich und zwar um 7, 8, 9 Uhr usw ab Stadtseite und um 7¼ 8¼, 9¼ Uhr ab Nehrungsseite.

Memel, den 23 Februar 1933

Der Magistrat

Bekanntmachung

Für die Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden benötigt: 2848

Zement, Schmiedekohlen, Hanf- und Manillatauwerk, Jutesäcke, Putzbaumwolle, Maschinenöle, Gasöl Petroleum und andere Betriebsmaterialien im Gesamtbetrage von etwa 50 000 Lit.

Das Quantum der Materialien kann um 20% verringert bezw. erhöht werden.

Die Lieferung soll im Ausschreibungswege vergeben werden. Angebote sind unter Beifügung einer Sicherheit von 10% der Angebotssumme entweder in bar oder in Form einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlage mit dem Kennwort

„Submission 14. III. 1933"

bis zum **14. März 1933,** vorm. 10 Uhr an die Hafenverwaltung **Klaipėda** zu richten. Zuschlagsfrist wird vorbehalten.

Bedingungen sowie spezifizierte Verzeichnisse können von der Kanzlei der Hafenverwaltung während der Dienststunden von 8—12 Uhr eingeholt werden.

Hafenverwaltung

Restposten!

Damen-Lackspange	Lit 19.50
Damen-Lederspange . . .	Lit 15.—
Herren-Rindbox halb . . .	Lit 16.50
Arbeiterschuhe	Lit 15.—
Schlittschuhschuhe	Lit 8.50
Kinderschuhe — Sportschuhe jede Größe	Lit 15.—

2798

Heinz Peterelt, Schuhwarenhaus Fischerstr. 5/6 (Tel. 292)

Erfahrener Chemiker und Apotheker

2845

(Litauer) sucht Stellung in Apotheke oder Laboratorium. Angebote unter **4233** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

In meinem Neubau **Kantstr. Nr. 7** ist noch eine modern eingerichtete 2843

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Küche u. Nebengelaß ab 15. März oder später zu vermieten. 2843

Holzhauer
Libauer Straße 19

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen